

# Illustrierte Zeitung

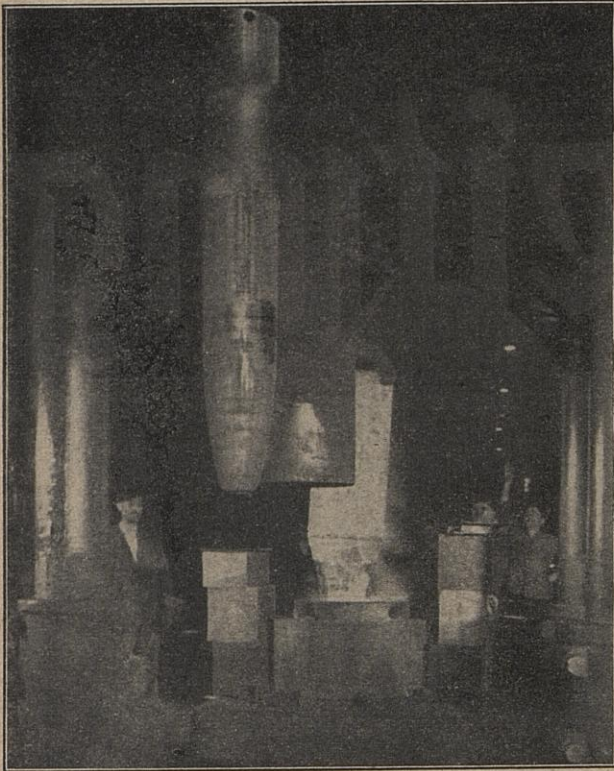


Neuer Roman  
von Maria v. Kirchbach

**Unablässig  
gegen England**

Noch nicht genesen — schon wieder am Feind:  
Hauptmann Balthasar, Kommandeur einer Jagdgruppe, ist eben auf seinem Feldflughafen gelandet.  
Fünf Tage vorher lag der Ritterkreuzträger noch im Lazarett. Er wartete aber die Heilung nicht ab,  
flog wieder gegen England und schöß in diesen fünf Tagen vier Gegner ab. PK Melichar-H. H.

F. 2417



Ein glühender, viele Zentner schwerer, runder Block schwebt am Kran durch die Fabrikhalle. Von unten her lenken Männer seinen Weg...



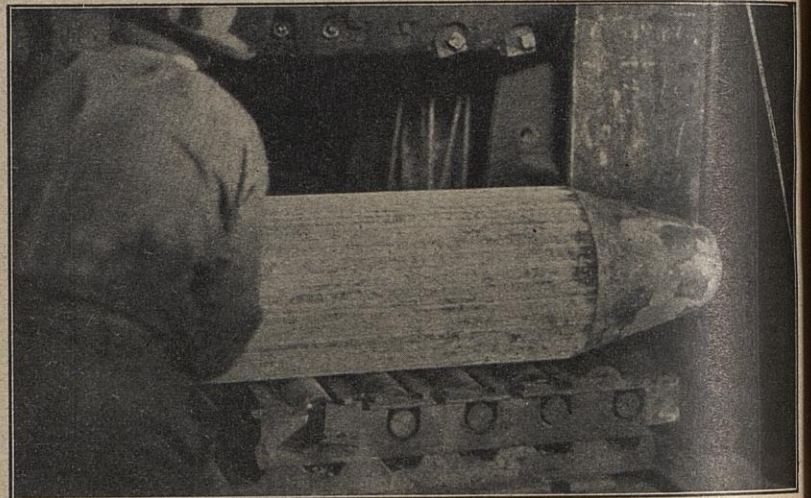
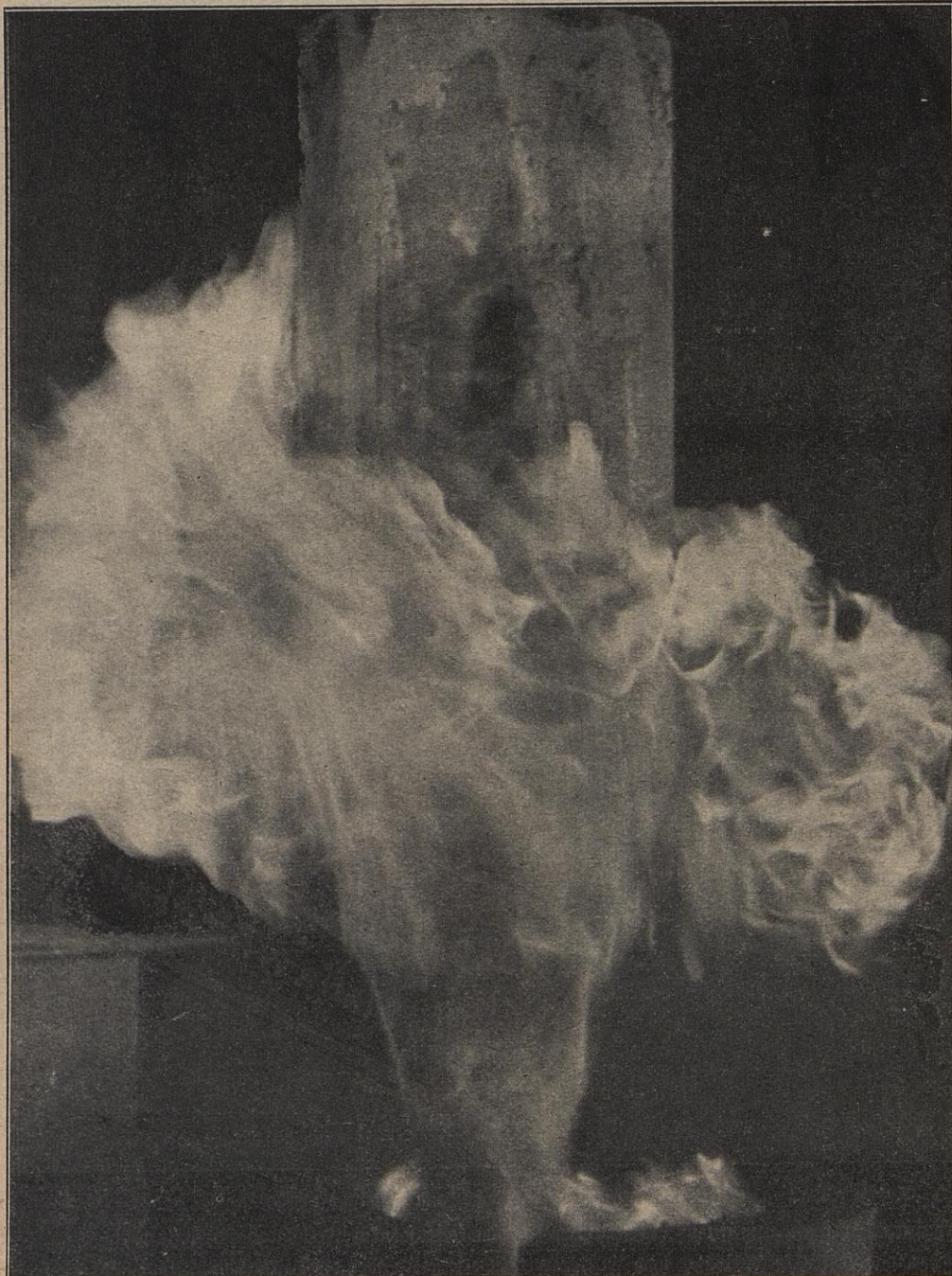
Über der hydraulischen Presse macht er halt, senkt sich langsam hinein. Ihm folgt ein Dorn, der sich in das glühende Metall hineinpreßt und den Block aushöhlt.



Langsam wird der ausgehöhlte Block aus der Presse hochgedrückt. Wichtige Hammerschläge beseitigen die an ihm haftenden Schlacken.

Der Weg einer schweren Granate vom glühenden Block zum fertigen Geschöß.

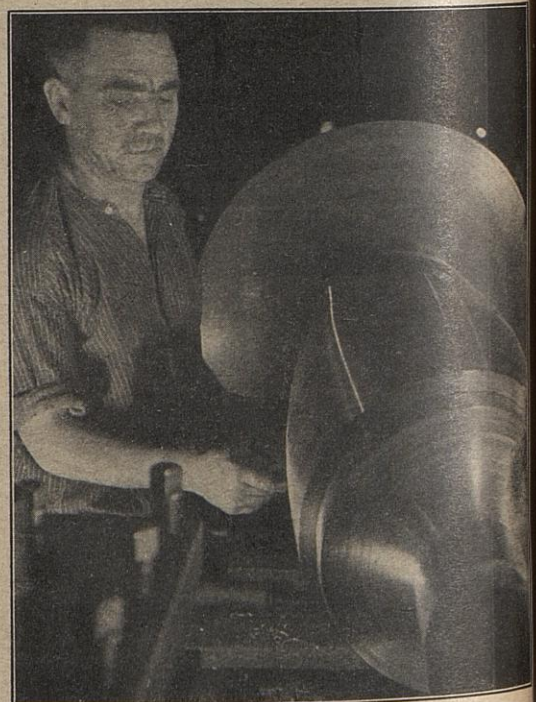
# Bomben und Granaten



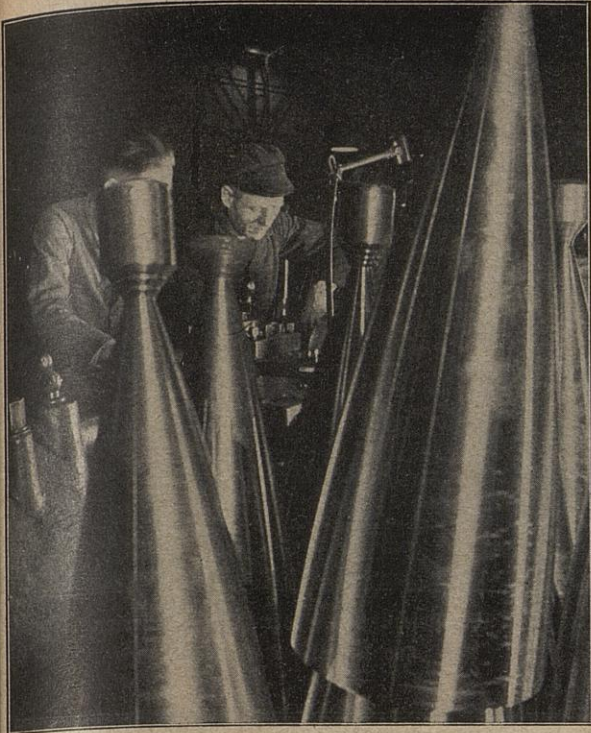
Wenige Sekunden nach dem Verlassen der Presse beginnt die Arbeit an dem noch glühenden Block auf der Rollbank.

Ein Bericht  
aus deutschen  
Waffenschmieden  
von  
Dr. Paul Wolff

Flammen, die eine ungeheure Hitze ausstrahlen, umgeben den Block mit einem feurigen Kranz. Ein Hebeldruck hat die Wand der Presse gelockert. Sofort zieht der Kran an. In seiner Zange schwebt der „Geschosshülse“ hoch.



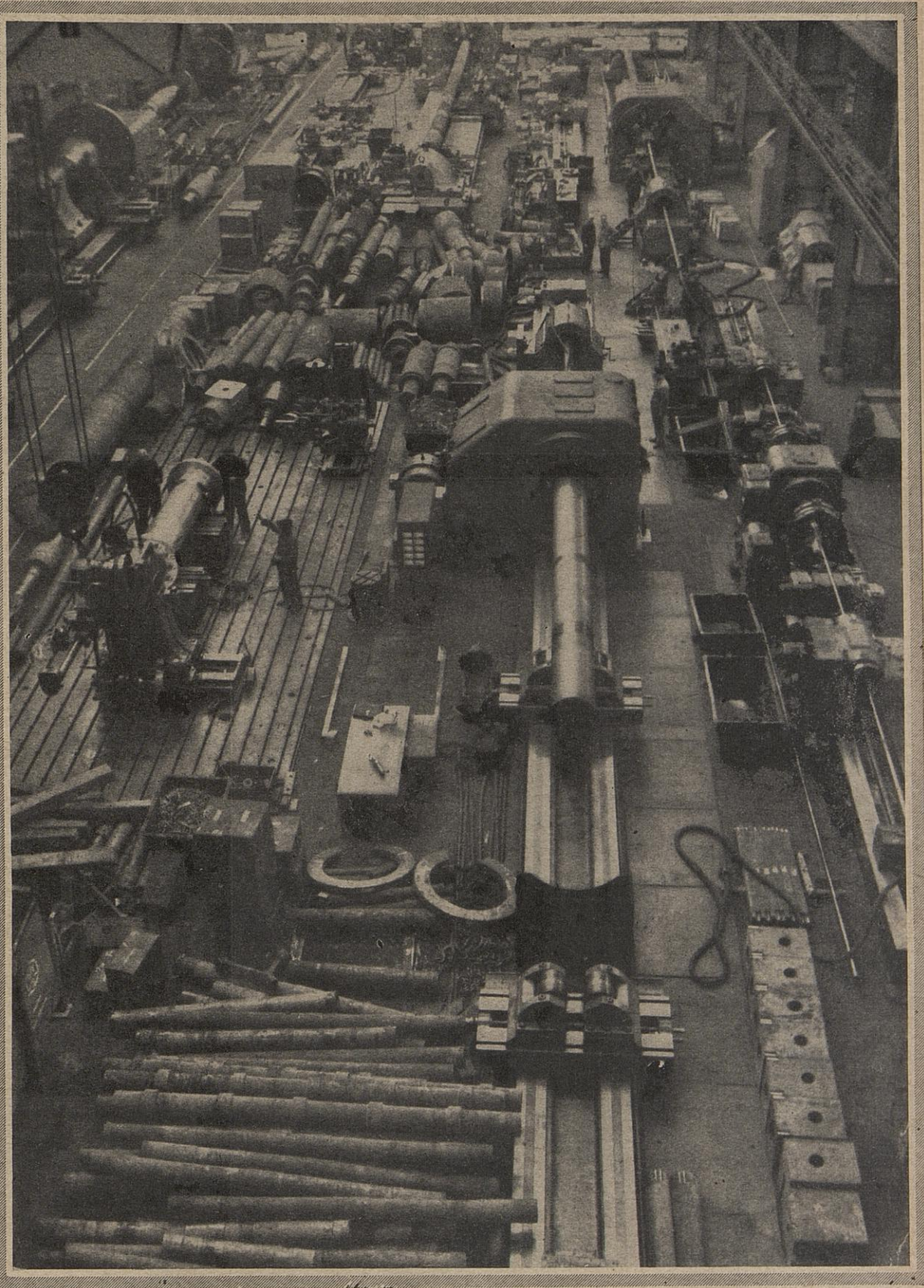
Auf der Drehbank: Der Stahl wird sichtbar! Erfahrene Facharbeiter sind hier am Werk und bearbeiten mechanisch die rotierende Geschosshülse.



Die letzte Hand wird angelegt:  
Schmelzstähle schwirren, Räder rasen, und unaufhörlich wandern die Werkstücke von Arbeitsstand zu Arbeitsstand, bis sie das Werk verlassen können.

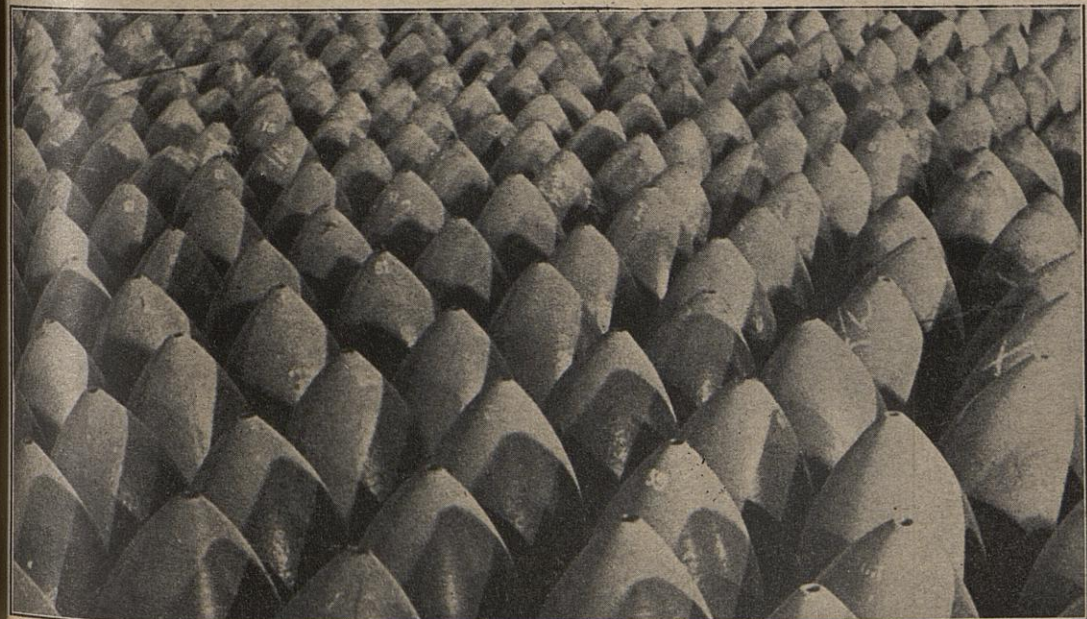


Vor dem Versand der Granaten:  
Jedes einzelne Geschöß wird sorgfältig geprüft. Erst dann nimmt es seinen Weg zur Front. „Fehlzünder“ gibt es nicht. Aufnahmen: P. B. Z.



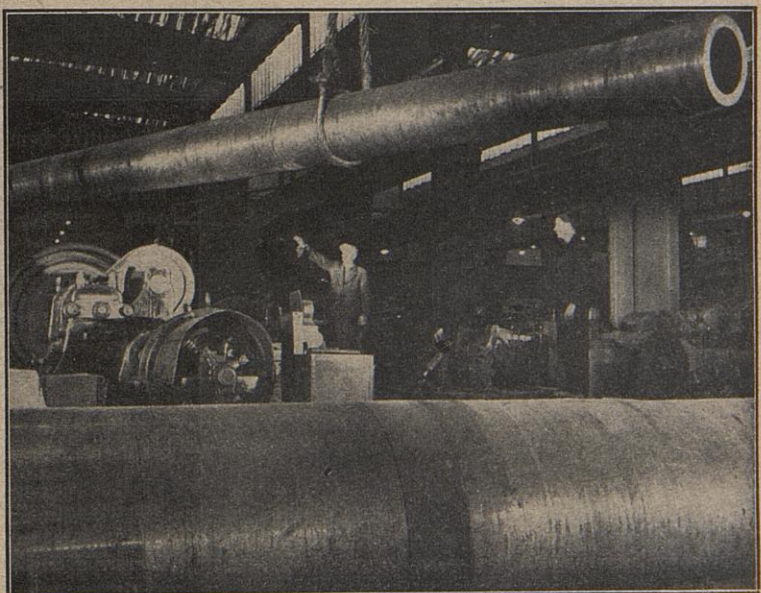
In den riesigen Hallen ist Tag und Nacht Hochbetrieb.

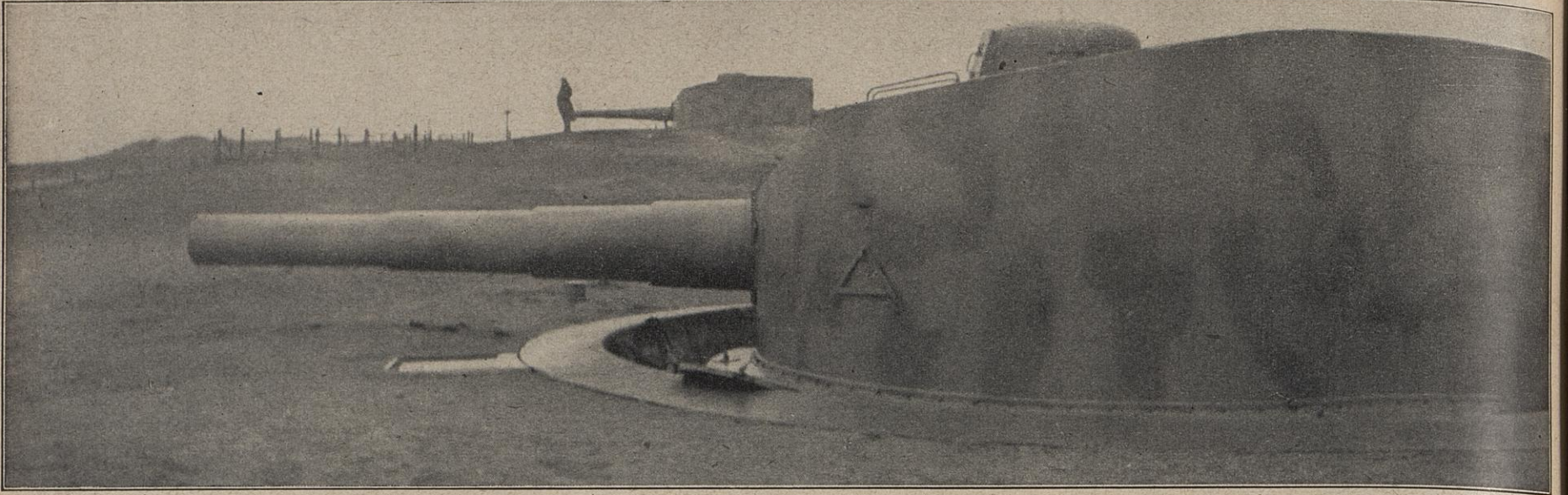
Auf Spezialbänken werden schwere Werkstücke für den Geschützbau von unermüdbaren Händen bearbeitet. Modernste Apparate und Maschinen, die auf größte Produktionsmengen und schnellste Lieferfristen eingestellt sind, geben der deutschen Wehrmacht die Waffen, die zum Sieg führen.



Bomben in Reih und Glied.  
Jede von ihnen wiegt fünf Zentner. Tag für Tag entstehen riesige Mengen aller Kaliber in den deutschen Fabriken.

Gigantische Geschützrohre,  
von eines Mannes Hand bewegt, schweben an riesigen Kränen durch die mechanische Werkstatt. Die deutschen Rüstungswerke sind allen Aufgaben gewachsen, die der Krieg gegen England an sie stellt.



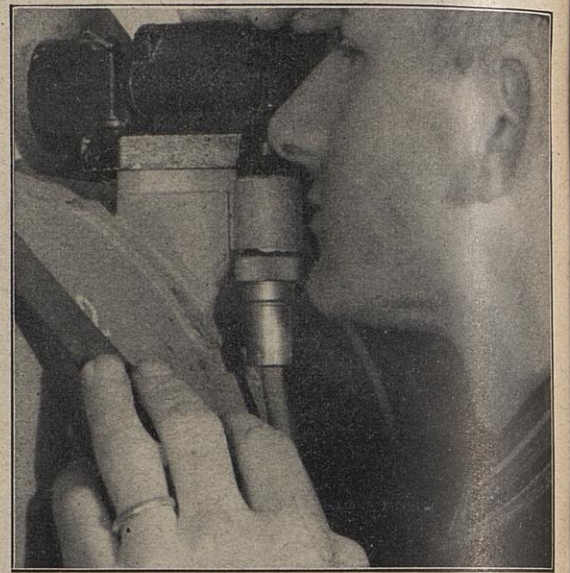


Die Geschütztürme der Küstenbatterien sind in steter Bereitschaft.

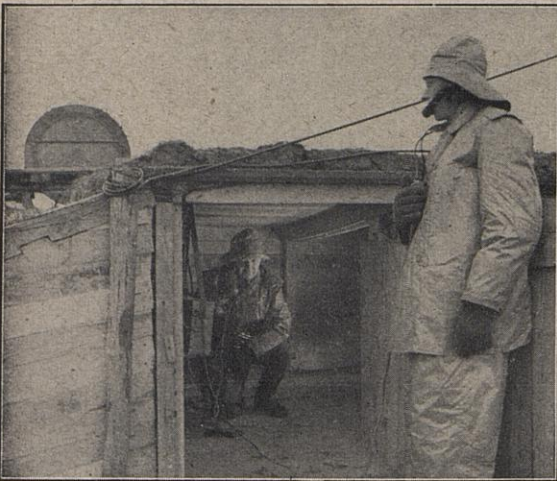


# Bunker in der Nordsee

Ein Bericht von  
den Batterien auf  
einer Nordseeinsel



An einem Küstenbatterie-Leitstand: der Beobachter. Von hier aus kann er das Meer viele Kilometer weit überblicken.



Tief unter dem Meerespiegel liegt der „Tiefbrunnen“, in den man hier von einem Verbindungsgang zwischen den einzelnen Batterien hinabblickt.



An der Scheinwerferstellung: Die Befehlsübermittlung erfolgt von dieser Stellung zum Bunker. MPK West - Presse - Bild - Zentrale (5)



Frühspport in den unterirdischen Gängen. In den Bunkern der Küstenbatterien wird die sportliche Betätigung nicht vergessen.



London brennt — die Ufer der Themse stehen seit Wochen in Flammen.

Ein Bilddokument, das die ungeheuren Vernichtungen durch die deutsche Luftwaffe in der englischen Hauptstadt zeigt. Aber es ist nur ein kleiner Ausschnitt: 15 km lang ziehen sich die Häfen und Docks an der Themse hin. Überall fallen die deutschen Bomben — jeden Tag und jede Nacht entstehen neue Brände, fallen weitere kriegswichtige Anlagen und Betriebe den Vergeltungsangriffen zum Opfer.



Seltene Zeichen stehen am Himmel über der St. Pauls-Kathedrale in London.

Es sind die Spuren eines Luftkampfes: Die Auspuffgase der Jäger kondensieren den Wasserdampf der Luft zu fadenartigen Wolken. Die kämpfenden Maschinen sind in so großer Höhe, daß sie nicht mehr zu erkennen sind. A. P. (2)



Im Feuerschein des Nachbargeschützes.

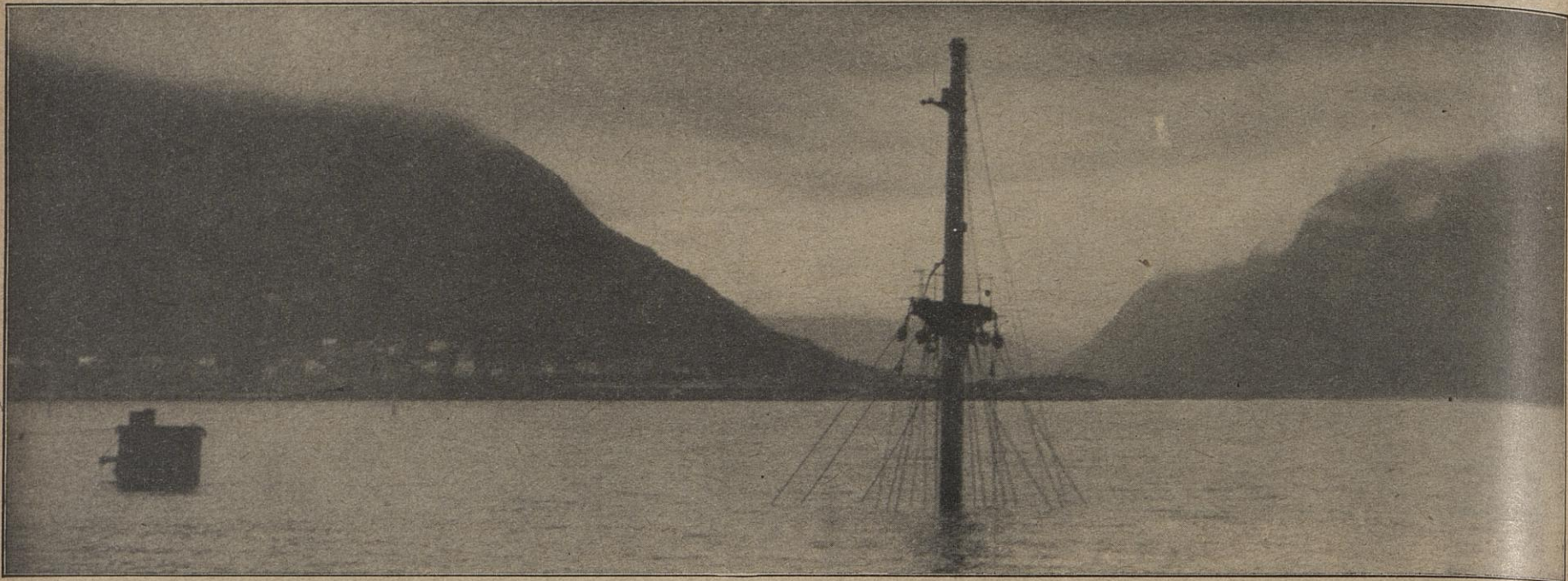
Vom Mündungsfeuer der Nachbarbatterie blitzartig beleuchtet, taucht für Sekundenbruchteile die Bedienungsmannschaft eines deutschen Flakgeschützes aus dem Dunkel der Nacht auf. PK Lieb - Atlantic



Ein Drama in der Nacht.

Zwei einzigartige Aufnahmen: In Norddeutschland wurde ein englischer Flieger von der Flak brennend abgeschossen. Die Spur seines Sturzes zeichnete sich in einer leichtgeschwungenen breiten Leuchtbahn auf das obere Bild; die geraden Striche sind die Bahnen der Flakgeschosse. Auf dem unteren Bild schwebt der Leuchtschirm einer anderen englischen Maschine langsam hernieder. Am Boden explodieren die Bomben und die Leuchtmunition, die die abgeschossene Maschine an Bord hatte. Beide Aufnahmen wurden aus etwa 2000 Meter Entfernung gemacht.

Ernst Wiemann (2)



Ein gespenstisches Bild bei der Einfahrt in den Hafen von Narvik: Mastspitzen ragen aus dem Wasser.

Sie gehören zu den wenigen noch sichtbaren Zeugen des gewaltigen Geschehens vor 6 Monaten. Bei den Kämpfen um den Erzhafen sanken 27 Erzdampfer aller Nationen auf den Grund des Hafens, teils von englischen Torpedos und Schiffsgranaten getroffen, teils selbst versenkt.



Die Taucher haben viel zu tun in Narvik.

Hier trägt einer von ihnen seinen Taucheranzug zum Trocknen. Seit Wochen werden die Schiffe gehoben, wiederhergestellt oder zu Schrott verarbeitet.

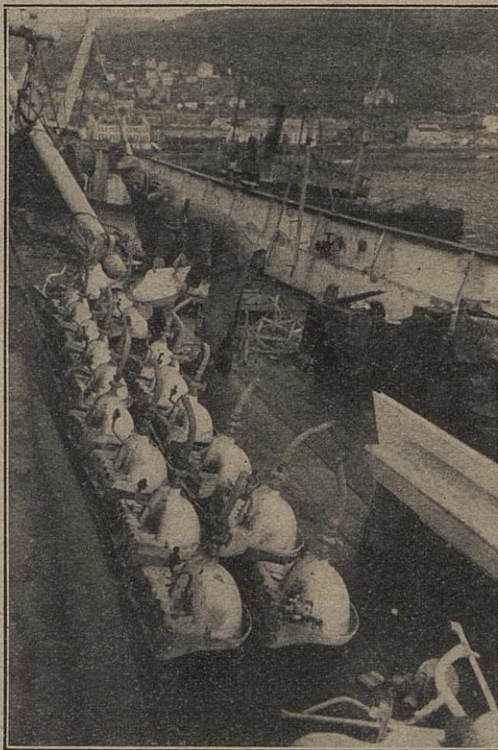
Ein Bericht von Bernd Lohse für die „Berliner Illustrierte Zeitung“ aus dem Narvik von heute

# 6 Monate nach dem 9. April



Helden von Narvik.

General der Gebirgstruppen Dietel bei einer Inspektionsreise. Neben ihm Oberst Windisch, der in Narvik die rechte Flanke verteidigte und mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde.



Aus der Schiffskajüte — für die Jägerbaracken.

Vieles, was zum Aufbau der Stadt gebraucht wird, muß mit dem Dampfer von weither geholt werden. Man ist daher fündig geworden für das, was die vom Hafengrund gehobenen Schiffe Wertvolles zu bieten haben: hier sind es die Waschbeden, an denen sich künftig Gebirgsjäger waschen werden.

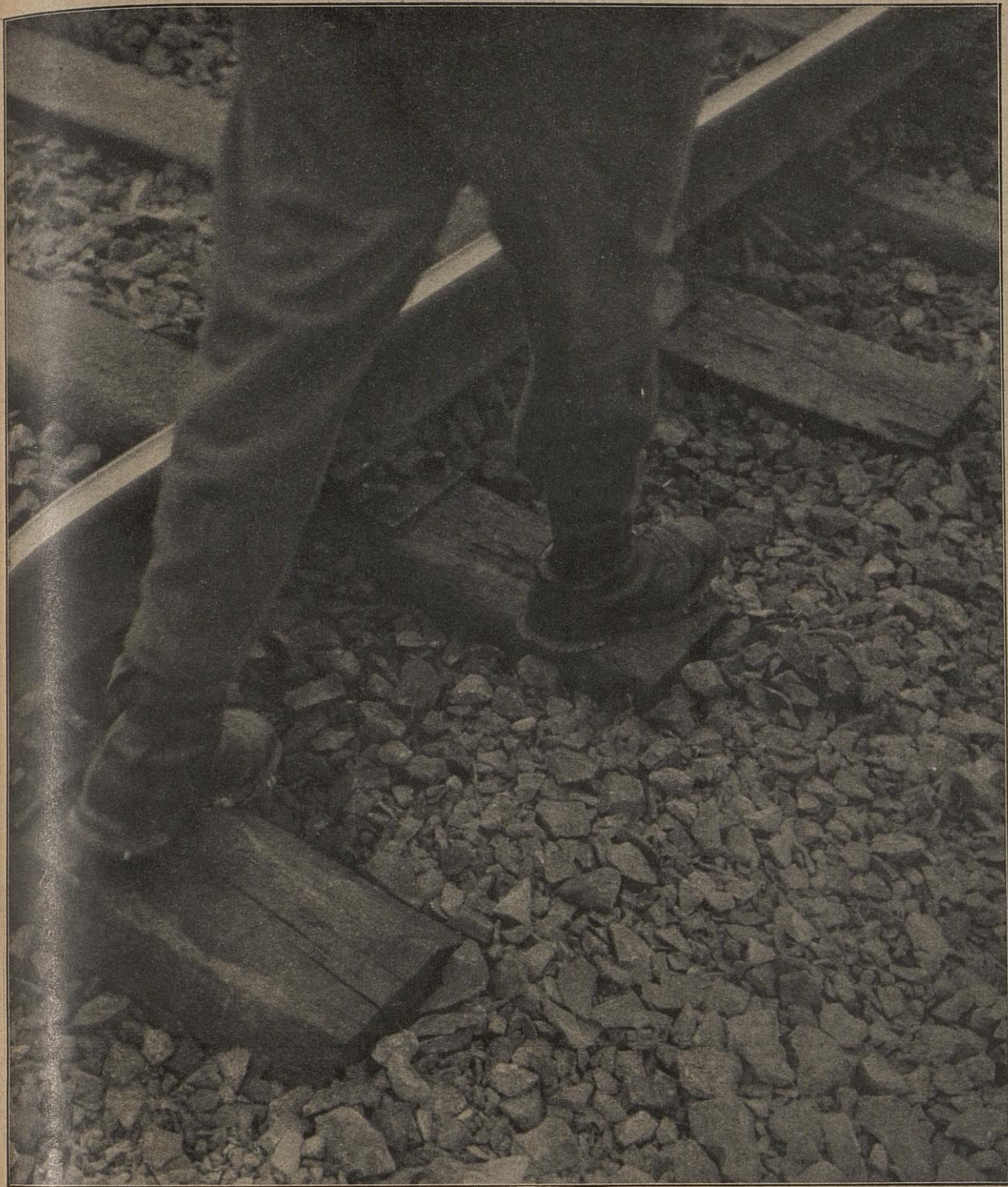


Ein tägliches Bild im Hafen:

Viele Einwohner, die in die Berge zu ihren Sommerhütten oder weiter fort geflüchtet waren, kehren nach und nach zurück. Von etwa 10 000 Einwohnern zu Anfang des Jahres weilen bereits wieder über 6000 in der Stadt, und täglich bringen die Fjorddampfer neue Rückkehrer.

Jüng

Einer von gebau gang



Bei der „Kalten Tafel“ im Royal-Hotel...

Im obersten Stockwerk des einzigen noch stehenden Hotels kann man sich wieder an den für Skandinavien charakteristischen geräucherten, marinierten und gebackten Delikatessen erfreuen.



... und ein Stockwerk darunter:

Ein Loch klafft in der Wand des Hotelzimmers. Hier schlug eine englische Schiffsgranate ein — der Hotelbetrieb aber geht ruhig weiter, und bald wird auch diese Spur des Krieges verschwunden sein.

Der „Narvik-Schritt“ — für jeden Narvikkämpfer ein Begriff.

Während der Kämpfe war ein Stück der Erzbahn, das frei am Hang liegt, die bequemste Verbindung zwischen der Stadt und den deutschen Stellungen am Rombaken-Fjord. Alle Ordonnanzen, Essen- und Munitionsträger, die diesen Weg in Sicht der englischen Zerstörer oft mehrmals täglich zurückzulegen hatten, waren bald an ihrem eigenartigen, den Abständen der Eisenbahnschwellen angepaßten Schritt zu erkennen; der Kopf wurde dabei streng zur Seite gedreht in Richtung des „Zerstörers vom Dienst“: Jeden Moment konnte sich dort ein Schuß lösen, und dann mußte man sofort in Deckung springen.



Jüngste Gegenwart — schon zur Geschichte geworden.

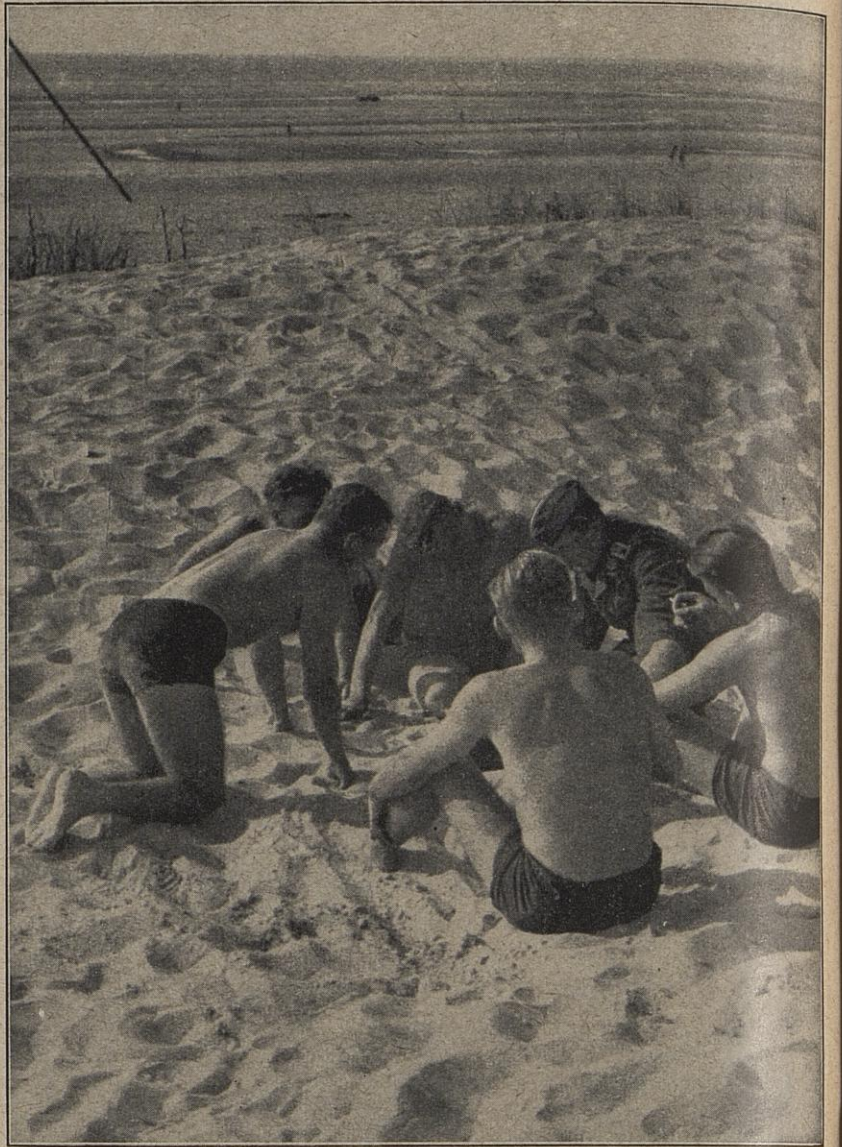
Einer der provisorischen Bunker, die von Gebirgsjägern und Matrosen gebaut wurden. Heute ziert den Eingang ein Schild „Narvik 1940“...

Verpflegung und Baumaterial bringt die völlig ungehindert durchgeführte Küstenschiffahrt in Nord-Norwegen zum Polarkreis. Im Hafen von Narvik herrscht wieder Leben.





### In Nord-Norwegen, in Nord-Frankreich



Zwei friedliche Bilder aus dem Kriege.

Ein Offizier der deutschen Gebirgstruppen besucht eine Lappenfamilie in ihrem Zelt, das sie auf den Wanderungen mit ihren Renttieren im äußersten Norden Norwegens aufgeschlagen haben.

PK Peltz - Weltbild

Ein sonniger Oktobertag an der Kanalküste: Deutsche Flieger erholen sich zwischen den Feindflügen. Der Rechnungsführer zahlt ihnen dabei ihren Beheföld am Strande aus.

PK Koster - Weltbild



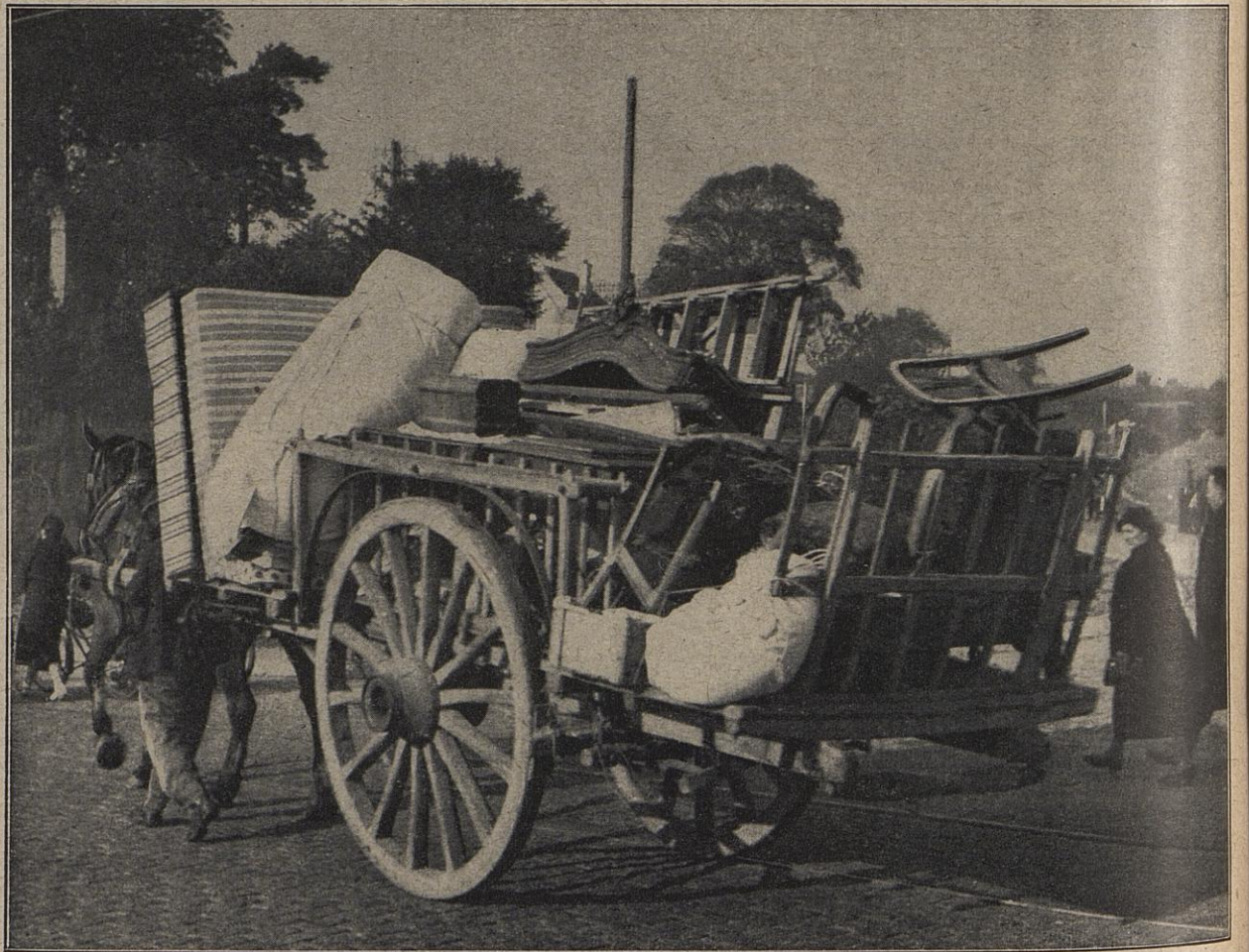
Aus den Ruinen ihrer von englischen Fliegerbomben zerstörten Häuser suchen Bewohner einer nordfranzösischen Stadt die Reste ihrer Habe zu retten.

### Flüchtlinge — zum zweiten Male

Ein Bild wiederholt sich:

Vor Monaten, während des Feldzuges in Frankreich, sah man es Tausende von Malen: Flüchtlinge, mit kärglichem Hausrat auf dem Wagen, zogen über die Landstraßen. Heute sieht man es wieder: Durch die Bomben englischer Flieger ihrer Heimstätten beraubt, suchen sie nach einer neuen Bleibe.

PK Hecht - Atlantic, Presse-Hoffmann



1940

J  
fich  
Lem  
aufg  
fich  
der  
Rofe  
brod  
beig  
A  
Gra  
Men  
dern  
ten  
Pri  
aus  
unte  
Län,  
Gefi  
Aug  
den  
Ede  
gele  
Auf  
den  
nen  
S  
gelu  
endl  
des  
Ma  
Han  
fo b  
die  
ihr  
wer  
Und  
daß  
als  
fie.  
S  
dun  
uns  
Ma  
den  
Pile  
noch  
Her  
lich  
tot,  
wie  
fiel  
S  
wie  
ihm



# Ein Walzer in dunkler Nacht

ROMAN VON MARIA VON KIRCHBACH

Copyright 1940 by Deutscher Verlag, Berlin

## I.

In der letzten Minute vor seinem Tod war es dem Professor Arturo Landi, als stehe er auf dem Pu Khao Long, dem Goldenen Berg. Unter ihm breitete sich Bangkok, die königliche Stadt, mit ihren hundert Tempeltürmen, deren märchenhafte Pracht in der Sonne aufglühte. In den trägen Fluten des Menam spiegelte sich die flammende Keramik des Wat Arun, des Tempels der Morgenröte, dessen Gold, Blau, Kupferbraun und Rosenrot im Wasser zu tausend bunten Scherben zerbrochen schien, wenn die Ruderschläge eines langsam vorbeigleitenden Bootes die Fluten zerteilten.

Der Wind spielte in den Ästen der Bäume um den Grabbau Buddhas. Eine Prozession zog heran. Die Menschen in ihren safrangelben und starkblauen Gewändern wirkten wie Schemen, ungeheure Pilzhüte verdeckten ihre Gesichter. Aber als sie sich näherten, voran die Priester mit ihren geschorenen Köpfen und den Geräten aus Gold, denen Weihrauchdampf entquoll, konnte Landi unter den Hüften Gesichter erkennen. Und dort gingen Tänzerinnen, die goldenen Brüste entblößt, die goldblaffen Gesichter starr wie Masken, die langen, lächelnden Augen wie dunkle Spalte in bronzenen Bildnissen. Von den Hüften abwärts steckten ihre Körper in steifen, von Edelsteinen strohenden Stoffen, an ihren zierlichen Fußgelenken erklangen Glöckchen, die schrill zusammentönten. Auf ihren Häuptern, über dem hochgeknoteten, gleißenden Haar hatten sie goldene Kronen, und auf ihren Stirnen zitterten birnförmige Edelsteine.

Arturo Landi fühlte heiße Freude, daß es ihm doch gelungen war, allen Hindernissen zum Trost, nach unendlichen Leiden herzukommen. Nun tauchte die Spitze des Zuges aus den Bäumen auf, nun drängte auch die Masse der Pilger in den Klosterhof. Er faßte Elmas Hand, um nicht von ihr getrennt zu werden. Sie war so dicht bei ihm, daß ihr Haar sein Gesicht streifte. Durch die Seide ihrer Bluse fühlte er ihre zarte Haut. Er hätte ihr etwas sagen wollen, aber es schien ihm, sein Herz werde eher zerspringen, als daß er Worte finden könne. Und währenddessen warf sie der mächtige Pilgerstrom, daß sie wie ein Ball auf den Wogen tanzte. Ihm war, als ob Elma seufze. „Ich kann nicht mehr atmen“, sagte sie. „Sie zerdrücken mir die Brust.“

Jetzt waren aller Augen auf ihn gerichtet. Im Halbdunkel glühten sie in höhnischem Feuer. „Sie wollen uns töten“, schrie Elma auf. Er stand flach gegen die Mauer gepreßt, daß die roh behauenen Steine ihm in den Rücken drangen. Elma war unter den Füßen der Pilger verschwunden. Aber er konnte sich weder bücken noch schreien. Er konnte auch nicht mehr atmen. Sein Herz schwang wie eine Glocke gegen seine Rippen. Plötzlich fühlte er, wie seine Wirbelsäule brach. Nun bin ich tot, dachte er. Er spürte einen heftigen Schmerz, der wie ein Lanzensstich seinen Körper durchstieß. Sein Kopf fiel auf seine Brust, Finsternis umgab seine Augen.

Aber dann war er draußen, er wußte selbst nicht wie. Sonderbarerweise schwebte er in der Höhe. Unter ihm glänzte das Smaragdgrün der Dachziegel, über sich

sah er den kleinen Turm mit seiner goldgelben Keramik. Darüber aber den Schaum grüner Baumkronen und den von runden weißen Wolken befahrenen Himmel.

Wie seltsam, murmelte er, wie seltsam! Der Gedanke an Elma war nur mehr wie ein durchsichtiger Wolken-schatten in seinem Herzen, das sich selbst aufzulösen schien, während er auf den Fittichen des Windes getragen wurde und die grünen Länder, die goldbunten Türme, die dunklen Wasserstraßen und das leuchtend-blaue Chinesische Meer in einer schimmernden Tiefe versanken.

Elma Landi beugte sich über den Toten. Sein Gesicht, durch Jahre des Leidens abgezehrt, glich einem aus Wachs geboffelten Bildnis. Der Mund war halb offen, die Nase mit den feinen Flügelriß ragte zwischen den dichten Wogen der Brauen. Die Augen waren von bleifarbenen Schatten umgeben, zwischen den dunklen Wimpern hervor glänzte die erstorbene Pupille. Auf der Stirn standen feine Schweißtropfen, und als Elma die dicke Strähne ergrauten Haares zurückstrich, fühlte sie, daß auch sie von Schweiß durchtränkt war.

Er war stumm hinübergegangen. Hatte er gelitten? Hatte irgendein Traum ihn noch beunruhigt?

Sie neigte sich und durchforschte dieses tote Gesicht. Hatte er gelitten? Die Augen gaben keine Antwort. Aber der Mund, der so ausdrucksvoll in Zärtlichkeit und Spott gewesen war, sprach noch. Er sagte ihr: Ich war müde. Ich bin gern schlafen gegangen. Es hat mir nicht sehr weh getan. Nur die Augenbrauen mit den hochgezogenen Wogen schienen abweisend in Verwunderung.

Sie richtete sich auf und atmete tief. Sie hatte gedacht, daß der Tod sie erschüttern werde. Aber nun stand sie erstarrt, ohne jedes Gefühl. Sie konnte nicht umhin, über sich selbst zu staunen.

Sie ging mit wankenden Knien zum Fenster und schob die Vorhänge beiseite. Die Helle der ersten Frühe mischte sich mit dem Schein der Nachtlampe, die unter einem mattgrünen Schirm brannte. Sie öffnete das Fenster, um die erstickende Luft des Krankenzimmers hinauszulassen. Sie stand und füllte die Lungen mit dem jäh eindringenden Hauch des Morgens, daß ihr schwindelte und sie sich am Borhang festhalten mußte. Sie grub das Gesicht in die Falten des Borhangs und blieb ein wenig so, wie überwältigt von Ohnmacht.

Dann wandte sie sich wieder um. Sie löschte die Lampe, sie schloß den noch aufgeschlagenen Grammophonkasten und ordnete mechanisch die Gegenstände auf dem Arzneitisch. Das Glas, aus dem der Tote getrunken hatte, war leer. Aber auf der Platte lagen noch die beiden Röhrchen, aus denen eine hastige Hand die Tabletten herausgerissen hatte. Sie ergriff die Röhrchen. Eines zerplitterte an dem buntgefleckten Terrazzogestein des Bodens. Das andere schleuderte sie hinaus in den Garten, zwischen das Gezeig, auf den Rasen, irgendwohin, ohne Vernunft, ohne Bewußtsein.

Ein Vogel sang in einem Wipfel. Das war zu dieser Stunde der einzige Ton in der Welt, das einzige Lebendige in der gespenstischen Stille ringsum, der Stille nach all dem Aufruhr vieler zerrüttender, schlafloser Nächte. Eine sanfte Glut färbte schon den Himmel. Der ganze Garten erschauerte im Frühwind. Das Weiß des Riesgerölls auf den Wegen und das dunkle Grün des Buchses und der immergrünen Sträucher wirkten kalt und traurig.

Eine Glocke begann zur Frühmesse zu läuten. Ihr Klang war heiser, als sei ihre Stimme vor Alter müde. Und von der Stadt her antwortete alsbald ein Chor anderer Glockenstimmen, deren Melodie, vom Frühwind verzerrt, bald lauter, bald leiser, bald hoch, bald tief aus jenem weißen Nichts erscholl, unter dem Rom noch schlummerte. Sie und da stieg eine Kuppel, ein Turm aus dem Nebelschleier und erglühete, vom ersten Strahl der Sonne getroffen. Der Wind aber, der von den Albanerbergen landeinwärts strich, fuhr in die Pinienhaine am Monte Pincio und holte ein träges Rauschen und einen bitterfrischen Duft von Nadeln und Harz aus den Bäumen. Sechs schlug die Turmuhr.

Auf einmal spürte Elma, daß sie vom Kopf bis zu den Füßen erzitterte, daß Schweiß ihr aus allen Poren brach und ihre Haut überströmte. Es war ihr, als wache sie aus einem Traume auf und begreife jetzt erst, was sich zugetragen hatte. Sie tastete sich zu einem Stuhl neben einem kleinen Empiretisch. Sie fiel in den Stuhl, warf die Arme über den Tisch und vergrub ihr Gesicht in die Arme. Sie hatte das Gefühl, als müsse sie hier und jetzt sterben.

Nach einer Weile stand sie auf und trat nochmals an das Bett, auf dem der Tote lag. Die Mundwinkel hatten sich gesenkt, die Brauen ihre Spannung verloren. Sie drückte die Augen zu. Sie nahm eine der schlaff auf der Decke liegenden Hände und küßte sie. Die Hand war schon kühl. Sie legte die Hand zurück. Dann ging sie durch das Schreibzimmer, in dem eine Stuhluhr laut tickte und dessen geschlossene Vorhänge noch die Nacht in ihren Falten hielten, auf den Flur hinaus. Sie ergriff den Hörer des Telefons. Auf der anderen Seite meldete sich eine schläfrige Stimme: „Doktor Ricordi.“

„Hier spricht Elma Landi. Mein Mann ist soeben gestorben. Ich bitte, kommen Sie.“

Ohne eine rasche Frage Ricordis zu beantworten, hängte sie den Hörer an und ging zurück in das Schreibzimmer, bis das Schrillen einer Glocke ihr das Erscheinen des Arztes ankündigte. Niemand war in der kleinen Villa als sie; der Gärtner und Pförtner und seine Frau waren einer Erbschaftsache wegen nach Ostia verreist. Sie schritt zur Tür und ließ Ricordi ein, wie noch zulezt vor zwei Wochen.

Der Arzt, schwächling und streng, folgte Elma in das Schlafzimmer. Inzwischen war die Sonne voll aufgegangen und verklärte den winzigen Park. Durch die nun dünnen Dunstschleier erglänzten die Kuppeln der Kirche, und in der Ferne, jenseits des Pincio, hob sich das Albanergebirge vom bleichblauen Morgenhimmel ab.

Dr. Ricordi untersuchte den Entseelten mit einiger Umständlichkeit. Er streckte die Hand nach dem Glas aus. Scharf blickte er Elma an. „Wollen Sie mir nicht sagen, Signora, wie das geschehen konnte?“ Er räusperte sich und wartete.

„Ich weiß es nicht“, sagt die Frau mit leiser, belegter Stimme.

„Sie wissen nicht, Signora?“

„Mein Mann hat heute nacht, als ich nicht bei ihm war, eine Ueberdosis seines Schlafmittels genommen. Er hatte mir verboten, Sie wieder zu rufen. Seit vorgestern litt er an krampfartigen Anfällen, die ihn fast verrückt machten. Sein Leben war, bedenken Sie, eine Kette von Qualen, deren Ende nicht abzusehen war. Nun ist er von diesen Qualen erlöst.“

Der Arzt prüfte durch seine Brille die Frau und zuckte mißbilligend die Achseln. „Professor Landi war so matt, daß er sich kaum zu bewegen vermochte. Es überrascht mich, daß er ohne Hilfe eines solchen Handelns fähig war.“

Elma Landi schwieg. Die Blicke des Arztes wanderten. Dieses Schweigen war, er zweifelte nicht mehr daran, ein Verhehlen. Er wollte die Frau fragen, wo die Hülsen der Schlaftabletten seien. Da trat sein Fuß auf die eine, die zerfetzt war und zwischen den Marmorstückchen des Bodens glitzerte. Das Bild des Krankenzimmers war in Eile verändert worden, soviel schien sicher. „Ich werde“, sagte er, „die Polizei benachrichtigen müssen. Es ist meine Amtspflicht, Signora. Bitte bleiben Sie inzwischen nebenan.“

Er ergriff seine Instrumententasche und ging auf den Flur. Kein Laut drang zu Elma Landi. Sie setzte sich auf die mit gelber Seide bespannte Bank vor dem Schreibtisch und betrachtete geistesabwesend die Wände. Einer der Vorhänge war noch geschlossen, Sonnenlicht fiel auf ihn und brachte die gold- und fraisefarbenen Streifen zum Glänzen. Zugleich aber malte es die nackten und im Winde schaukelnden Äste einer Platane auf die bunte Seide. Und der Dedel des Flügels, der neben dem Fenster stand, spiegelte alles wieder wie in einem geheimnisvollen Wasser.

Sie schloß die Augen und stützte den Kopf in die Hand. Ihre Stirn brannte, in ihren Augenhöhlen boherte ein Schmerz, als poche in ihnen eine eiternde Wunde. Sie versuchte, in ruhigen Zügen die reine Luft zu atmen, die Sonnenlicht, den Duft von Zypressen und blühenden Mandeln in sich trug.

Aber dann wurde ihr kalt vor Ekel. Sie sprang auf und lief durch ihr Schlafzimmer in den Baderaum. Sie mußte erbrechen. Nachher war ihr leichter. Sie wusch sich und ging wieder in das Schreibzimmer. Jetzt waren wohl Polizeibeamte mit dem Dr. Ricordi bei Arturo. Sie saß eine Weile ganz still, starrte auf den dunkelroten Teppich und das Blumenmuster der Belutschistanbrücke zu ihren Füßen. Ein Wohlgefühl überkam sie, trotz der bedrohlichen Nähe der Gefahr. Sie fühlte sich zum Umsinken müde, entspannt. Sie lehnte den Kopf in die Hände.

Der Polizeikommissar fand sie schlafend und mußte sie wecken. Ihr Gesicht war erschöpft, bleich und sehr jung. Sie sah nicht aus wie ein Mensch, der einen anderen mit Vorbedacht töten konnte. Nichtsdestoweniger hatten die Beamten festgestellt, daß hier Spuren verwischt worden waren. Drei, vier Schritte vom Fenster hatte der Detektiv, der den Kommissar begleitete, im Gras das leere Glasröhrchen entdeckt.

Der Kommissar rüttelte Frau Landi am Arm. „Signora!“

Sie war sofort wieder wach. Ihr Gesicht wurde verkrampft und sah älter aus. Die Lider der ein wenig schief stehenden Augen flatterten. „Ich habe viele Nächte nicht geschlafen“, entschuldigte sie sich.

„Es tut mir sehr leid, Signora“, sagte der Kommissar. „Ich muß Sie bitten, mit mir zu kommen. Wenn Sie sich ein paar Sachen einpacken wollen“, fügte er hinzu, „so lange haben wir Zeit.“

## II.

Die Kunde vom Tode des Forschungsreisenden Professor Arturo Landi und der Verhaftung seiner jungen Frau verfehle die Deffentlichkeit in fieberhafte Erregung. Alle Tageszeitungen brachten Artikel, die die Verdienste des Professors, einer internationalen Berühmtheit, würdigten, seinen Tod betrauernten und sich in Mutmaßungen über Schuld oder Nichtschuld von Elma Landi ergingen. Belastend war, daß Landi für den Fall seines Ablebens einen Versicherungsvertrag über eine hohe Summe zugunsten seiner Frau geschlossen hatte.

Elma Landi war, obwohl Ausländerin von Geburt, erklärter Liebling der römischen Gesellschaft gewesen und verwöhnt worden. Sie war nicht schön, aber sie hatte Temperament und Charme. Schon vor ihrer Heirat mit Landi, der dann mit ihr seine große Asienexpedition unternahm, hatte sie, damals noch Elma Mikulic, einen europäischen Ruf als Geigerin besessen.

Es gab Männer genug, die behaupteten, ihr etwas unregelmäßiges Antlitz werde beim Spiel berückend. Hauptächlich Männer hatten ihren Erfolg durchgesetzt. Die Frauen begegneten ihr als einer Geschlechtsgenossin, die den engen Kreis fraulichen Daseins durchbrochen hatte, nicht ohne Mißgunst. Die Gegenwart dieses unberechenbaren, reizvollen Geschöpfes ließ sie für die leicht entzündbaren Herzen ihrer Gatten fürchten.

Als sie sich für Arturo Landi entschied, hörte man von der Verlobung mit geteilten Gefühlen. Aber nach

und nach gewöhnte man sich an den Gedanken ihrer Ehe mit dem Forscher. Sie gewann alle für sich, als sie in der Krankheit, die Landi nach jener Expedition befiel, ihn aufopfernd pflegte. Zuerst hatte sie sich noch hier und da auf Gesellschaften, im Theater oder Konzert mit ihm gezeigt. Später, als das Leiden ihn immer enger ans Haus, dann ans Bett fesselte, hatte sie sich fast völlig zurückgezogen. Nur noch ausgewählte Freunde hatte sie empfangen, unter ihnen den Bildhauer Lelio Strusa und den Cellisten Armand Berlin.

Von Strusa, der im Auftrag des Staates die Porträtbüste Landis modellierte, sagte man, er sei heillos verliebt in Elma Landi. Er war ein häßlicher Mensch mit plattgedrückter Nase, der etwas an Michelangelo erinnerte und sich auf diese Ähnlichkeit viel zugute tat. Aber er schien wenig geeignet, die Zuneigung einer Frau wie Elma Landi zu finden. Berlin, den sie von ihren Konzertreisen her kannte, kam oft, um mit ihr und zwei Kollegen Kammermusik bei Landi zu machen. Er war ein dürrer, ältlicher Spanier, der nur aus Musik zu bestehen schien. Außer diesen beiden Männern hatte es keine Hausfreunde bei dem Ehepaar gegeben. Das Publikum, das die Zeitungen gierig studierte, kam nicht auf seine Kosten. In Elma Landis Leben ließ kein Mann sich nachweisen, der die treibende Ursache eines Verbrechens hätte sein können. Dennoch erhielt der Untersuchungsrichter, dem der Fall übertragen worden war, täglich einen Bußt anonym, gegen die Angeklagte gerichteter Briefe. Man ergriff für und wider sie Partei, niemand bemühte sich mehr Objektivität zu bewahren. Man schloß Wetten über den Ausgang des Prozesses ab.

Es war bekannt geworden, daß der Advokat Lorenzo Mattei, einer der ersten Anwälte Roms, die Verteidigung der Angeklagten übernommen hatte. Das gab den wenigen Freunden der Frau Landi, die um sie bangten, Hoffnung. Inzwischen befand sie sich im Untersuchungsgefängnis. Sie sah nichts als das gefaltete Gewölbe ihrer Zelle und ein Fensterviereck, durch das ein Stück Märzimmel, bald blau, bald wolkenverhangen, blickte. Einmal täglich durfte sie kurze Zeit in einem ummauerten Hof auf- und abgehen. Den Rest des Tages verbrachte sie in ihrer Zelle, wo sie die Besuche ihres Anwaltes oder seines Vertreters empfing, oder man geleitete sie über lange Gänge zum Zimmer des Untersuchungsrichters, der ihr immer neue Fragen stellte. Strusa schrieb ihr Briefe, die sie einmal in der Woche erhielt und lesen durfte. Berlin besuchte sie. Die Sängerin Tullia Bernini sandte ihr einen Korb herrlicher Rosen. Als sie sie empfing, weinte sie zum erstenmal seit der verhängnisvollen Nacht.

An diesem Tage kam Claudio Pasquali, der junge Sozjus des Advokaten Mattei, zu ihr. Es war draußen ein schöner Frühlingstag. Als der Wärter Claudio Pasquali einließ, hatte Elma Landi sich von dem eisernen Bett erhoben. Ihr Gesicht mit dem blassen Mund, den schwermütigen, fast gelben Augen, ihr dunkles, von rötlichen Lichtern überprühtes Haar, das kleine Ohren freigab, die wie aus Elfenbein geformten Hände, all das berührte den jungen Mann tief, heute zum erstenmal.

Mattei sah den Fall nicht besonders günstig. Ihm war Frau Landi von vornherein unsympathisch gewesen. Bisher hatte Pasquali unbewußt die Vorurteile Matteis übernommen. Als er aber an diesem Tag die Zelle betrat, empfand er voll Mitleids den Gegensatz zwischen drinnen und draußen. In den Straßen lag die Sonne. Die Frauen gingen dort mit glänzenden Augen und geschmeidigen Gliedern, eine einzige blühende Verlockung. Die Märkte waren bunt von ersten reifen Früchten.

## HAUPTGESTALTEN DES ROMANS:

### Claudio Pasquali

ein junger Anwalt in Rom, später unter dem Namen Signore Vella

### Professor Arturo Landi

Forschungsreisender

### Elma Landi

seine Gattin, Geigen-Virtuosin

### Lelio Strusa

Bildhauer, Verehrer der Frau Landi

### Lorenzo Mattei

einer der ersten römischen Verteidiger

### Gräfin Nora Bianchini

Pasqualis Lieblingsschwester

### Ruth Parkinson

eine mit Pasquali befreundete junge Amerikanerin

### Fery Almady

berühmter ungarischer Pianist

### Baron Dominichini

Mitglied der italienischen Kolonialverwaltung in Tripolis

### Stassio

Oberleutnant der Kavallerie, in ein Wüstenfort abkommandiert

### Mahmud Idris

ein reicher Araber

### Nelly

ein Mädchen aus Rouen

Hier aber war tiefe Stille. Die weißen Wände waren kaum von dem goldenen Licht des Frühlings behaucht. Das eiserne Bett, ein Tisch, zwei Stühle, ein braun gestrichener Boden. Eine junge, bleiche Frau in schwarzem Kleid. Und in einem Steintrug die roten Rosen, deren Duft in die Stille schrie.

„Ich fühle mich heute nicht sehr wohl“, sagte Frau Landi und senkte die Augen.

Claudio Pasquali war festsam befangen. „Doktor Mattei konnte nicht kommen. Er mußte plötzlich nach Perugia“, rechtfertigte er die Abwesenheit seines Chefs.

„Es macht nichts“, sagte Frau Landi und deutete mit müder Bewegung auf einen der Stühle. „Ich glaube, Mattei ist mein Fall zuwider.“

„Aber keineswegs, Signora. Mattei wird alles für Sie tun, was in seinen Kräften steht.“

Frau Landi zerblätterte eine Rose. „Wann, denken Sie, wird der Fall vor Gericht kommen?“

„Soviel ich weiß, Ende April oder in der ersten Woche des Mai. Wir haben uns bemüht, einen möglichst frühen Termin zu erreichen.“ Er sah sie mit seinen blauen Augen voll großen Ernstes an. Aber er lächelte dabei. Sein Lächeln war beruhigend, es hatte einen eigenen Zauber.

„Ich wünschte, Sie könnten meine Verteidigung übernehmen, Dottore Pasquali“, sagte Frau Landi.

Er bedauerte: „Das geht leider nicht, Signora. Da Mattei nun einmal...“

„Seute morgen“, klagte sie, „war ich wieder zwei Stunden beim Untersuchungsrichter. Er fragte mich über mein Vorleben bis zum ersten Lebensjahr aus. Warum betrachtet man mich als eine Mörderin?“ Sie war dem Weinen nahe.

„Das Gericht kann Ihrer Aussage Glauben schenken oder nicht. Es gäbe viele Motive einer solchen Tat: Gewinnsucht, Leidenschaft für einen anderen oder auch Haß.“

Frau Landi schüttelte den Kopf. „Wie soll ich beweisen, daß ich schuldlos bin, daß nur der Schein gegen mich spricht, daß ich meinen Mann geliebt und verehrt habe, daß ich ihn nicht getötet habe, weil ich ihn beerben wollte oder weil ich einen anderen Mann liebte? Ich kann mir doch nicht die Brust aufreißen, um mein Herz zu zeigen.“

„Darum, Signora, muß der Richter jede noch so kleine Spur verfolgen, für einen Angeklagten und gegen ihn.“

„Und wenn es mir nicht gelingt, mich vom Verdacht zu befreien? Werde ich verurteilt werden? O mein Gott, ich habe keinen Mut, keine Zuversicht mehr.“

„Sie müssen neuen Mut finden, Signora.“ Pasquali legte seine warme Hand auf ihre kalten Finger. Sie weinte lautlos, aber ihre Schultern bebten. Sagte sie die Wahrheit? Pasquali hatte schon viele Frauen gesehen, die Komödiantinnen des Schmerzes waren, und zuerst sich täuschen lassen. Aber Frau Landi, die so schamhaft weinte, rührte ihn. Einmal hatte er sie spielen hören, bei einem Wohltätigkeitsfest. Nie würde er die leidenschaftliche Süße und Klarheit ihres Bogenstrichs vergessen, nie das zurückgeworfene Haupt und das Gesicht, in dem die Musik zu leben schien.

„Weinen Sie nicht, Signora“, sagte er. „Ich habe noch einige Fragen mit Ihnen zu besprechen. Wenn Sie sich ein wenig sammeln könnten!“

„Ich kann nicht!“ stieß Frau Landi hervor. „Ich kann nicht mehr. Heute nicht mehr. Gehen Sie bitten. Verzeihen Sie, es sind diese Rosen. Man soll sie fortnehmen. Kommen Sie morgen wieder, bitte. Ich bin heute krank.“

Pasquali verbeugte sich. Als er über den langen, stillen Gang schritt, glaubte er das erstickte wilde Weinen der jungen Frau noch zu hören.

Claudio Pasquali entstammte einer Genueser Familie. Sein Urgroßvater hatte zur Zeit Napoleons eine schwedische Reederstochter heimgeführt. Seitdem tauchten unter den kleinen, dunkelhäutigen und feingliedrigen Pasqualis mit den schwarzen Feueräugen Einzelgänger auf, die von der übrigen Familie sich durch lange Glieder, blaue Augen und blondes Haar unterschieden. Einer dieser blonden Pasqualis war Claudio. Neunzehnjährig ging er nach Bologna und machte dort sein Doktorat in der Rechtswissenschaft. Er verlobte sich mit einer jungen Studentin. Wenige Monate später starb diese Francesca an den Folgen eines Sturzes mit einem Wagen, den ein durchgehendes Pferd hinter sich herriß. Claudios Vater schickte ihn dann ein Jahr lang auf Reisen. Als Claudio zurückkehrte, kaufte er ihn in das Anwaltsbüro seines Freundes Mattei ein.

Er war inzwischen neunundzwanzig geworden. Er wohnte bei seiner Lieblingschwester Nora und deren Mann, dem Grafen Bianchini, einem Industriellen. Das Haus lag gegenüber der Villa Borgheese, die beiden Zimmer Claudios gingen auf die Borgheese-Gärten hinaus. Er schlief in einem schwarzen Bett mit vergoldeten Löwenfüßen, in dem Napoleons Schwester Paolina geruht haben sollte, und wusch sich die Hände in einem Becken aus kobaltblauem Porzellan, das in einen Wäschetisch aus rotem Pflaumenholz eingelassen war. Er hatte sich eine riesige Renaissancetruhe angeschafft, in die er seine Bücher verstaute. Ueber einem Marmorstein hing ein Meerstück von Canaletto.

Diesem Heim strebte Claudio nun zu. Auf der Piazza di Spagna rauschte der Brunnen. Claudio dachte sich,

# Tabakkultur



Der berühmteste Tabak-Hafen der Welt: Cavalla.



*Doppelt  
fermentiert*  
**48**



*Im sonnigen Herbst*

reifen die Trauben auf den gesegneten Hängen des Rheins, im lieblichen Moseltal und an der schönen Saar. Schon dort beginnt die Sorgfalt, die »Kupferberg Gold« auf dem langen Wege seiner Herstellung begleitet.

**Kupferberg Gold**

ist feinherb, also nicht süß, aber auch nicht betont herb, somit wahrscheinlich gerade nach Ihrem Geschmack.

**KUPFERBERG GOLD**

1850-1940

Die gute Laune selbst!

Fot. E. Bauer, Karlsruhe  
AUSFÜHRUNG: AMSEL

er könne einmal in die Teestube gehen, ob Miß Parkinson darin saß. Ruth Parkinson, eine junge Amerikanerin, war die einzige Frau, deretwegen man Claudio hin und wieder neckte. Sie war schön, amüsan, träge und machte sich nichts aus Geld. Allerdings hatte sie so viel davon, daß es ihr anstand, es zu verachten.

Er blickte also in die Teestube hinein. Da er Ruth Parkinson nirgends sah, trat er wieder auf die Piazza und begann den Aufstieg über die Spanische Treppe. Als er auf der Höhe war, fühlte er sich wie befreit, daß er jetzt mit Ruth nicht sprechen mußte. Er schlug den Weg längs der Stadtmauer ein, gelangte in die Gärten am Monte Pincio und setzte sich dort auf eine Bank.

Plötzlich horchte er auf. Der Name Elma Landi war genannt worden. Nicht weit von ihm saß ein hübsches junges Mädchen mit ihrem Freund. „Eine Messalina“, sagte es ganz laut. Die Frauen auf den Bänken beteiligten sich gierig an dem Gespräch. „Ich brauche keine Beweise“, sagte eine von ihnen zu den Nachbarinnen, „für die Schuld der Landi. Sie hat es wegen der Versicherungssumme getan. Und dann, sie hatte einen Geliebten. Sie wollte ihr Leben genießen, sie ist Künstlerin und hat heißes Blut.“

Belustigt kicherten die Weiber. Claudio ertrug ihre Stimmen nicht. Das Bild Elma Landis war vor seinen Augen, mit den gebückten Schultern, den zarten Händen, zwischen denen die Tränen herabließen. Er stand auf und ging, kühle Wege suchend, zu den Borghese-Gärten hinüber. Ich werde doch Ruth anrufen, beschloß er. Es erwies sich als ziemlich schwierig, ihrer habhaft zu werden. Durch die halbe Stadt telefonierte er nach ihr. Er traf sich mit ihr, als es schon dämmerte und der Abendstern in den Wolken hing.

Sie fuhren nach Frascati und saßen in dem grasbewachsenen Amphitheater. Die Nacht brach an. „Lieben Sie mich eigentlich, Claudio?“ fragte Ruth. Und als er schwieg: „Haben Sie nicht gehört oder wollen Sie nicht antworten?“

„Nein“, sagte er. „Wenn ich ehrlich sein soll, Ruth, ich bin nicht verliebt in Sie.“ Sie war nicht beleidigt. „Sie sind so anders, Claudio. Sie suchen in den Sternen, statt in der Wirklichkeit zu leben. Aber Sie werden noch einmal an der Liebe verbrennen.“

Er lachte auf: „Da sei Gott vor. Gehen wir essen!“ Er sprang auf, zog Ruth an den Händen hoch und küßte sie. Gern wäre er hier geblieben zwischen den Ruinen, wo der Wind in den Kamillen und dem Goldblat flüsterete. „Kommen Sie“, sagte er und führte sie die Stufen hinauf. So steuerte er sie durch die Dunkelheit zum Wagen.

Sie aßen in einer kleinen Trattoria im Freien, an einem Platz, der von vier barocken Häuserfronten gebildet wurde. Von allen Seiten mündeten dunkle Gassen auf ihn, durch die verliebte Paare stolzten. Windlichter erhellten notdürftig die rohen Holztische. Der Duft der Speisen und des Weines lag wie ein warmer Dunst über allem. Man sah die Gesichter nur halb, rot bemalte Frauenlippen, schimmernde Zähne. Gelächter hallte von den alten Mauern wider. Der dunkelrote Wein in den runden Gläsern glühte wie eine magische Kugel.

Als sie eine halbe Stunde gegessen hatten, stöhnte Ruth zufrieden auf. „Gott, war das gut. Nun schnell eine Zigarette.“ Ihre hübsche, sinnliche Hand mit den weichelrotgefärbten Nägeln umspannte das Glas mit purpurnem Frascati. „Nun“, sagte sie, mit den Augen blinzeln, „man muß Sie nehmen, wie Sie sind, Claudio. Jedenfalls verstehen Sie es, einer Frau eine anständige Mahlzeit vorzusetzen.“

Ein Lautsprecher begann, mit gutturaler Stimme durch die samt dunkle Nacht zu plärren. „Stimmungsvoll“, sagte Ruth, „bis auf das verdammte Radio.“ Jemand ging hin und drehte an dem Apparat. Er hörte auf, lärmende Schlager auszuspielen.

In die Nacht erhob sich die Stimme einer Geige. Sie stand auf und schwebte zu den Sternen, schien Zwiegespräche mit der Einsamkeit zu halten. Bald schlüßte sie mit dem Liebeslaut der Nachtigall in schwarzen Büschen, bald war sie zächtig und rein wie Eis, daß den Laufenden Frost über die Haut schauerte und sie innerlich erzitterten. Zuletzt, nachdem sie alle Höhen und Tiefen der Welt ausgeschöpft zu haben schien, zersprang die Stimme in einem markerschütternd süßen Ton, der einem verzweifeltsten Liebeschrei glich.

Einen Augenblick herrschte Stille. Kein Besteck klirrte, kein Glas erklang. Die Menschen schwiegen, wie ausgehöhlt von der Offenbarung ihrer selbst. Die Windlichter flackerten im warmen Lufthauch.

„Che bello!“ seufzte eine Frau auf. „Ein Genuß, daß man weinen könnte.“ Die Stimme des Ansagers erklang: „Hier Beromünster. Sie hörten ein Violinkonzert von Peter Iljitsch Tschaikowskij, gespielt von Elma Landi. Nun hören Sie, ebenfalls von Elma Landi gespielt, die Valse triste aus der Musik zu Arvid Järnefelts Drama Kuolema, das ist: der Tod, von Sibelius.“

Die Stille auf dem Platz schien nun zu knistern. Alle hatten den Namen gehört. Die Künstlerin, die der Violine so himmlische Töne entlockte, war die des Mordes angeklagte Elma Landi, die, wie heute in den Zeitungen zu lesen war, bereits in den nächsten Wochen vor Gericht erscheinen mußte, um sich zu verantworten. Die Frau, die im Gefängnis saß, sie sprach jetzt mit der Stimme ihrer Geige, mit der Stimme großer Komponisten, die ihre Kunst zu neuem Leben erweckte.

Düster und doch süß begann der Walzer aufzuwogen, bitter und süß wie Tod und Liebe, voll unrätselbarer Geheimnisse. Tödliche Schwermut, die um sich selbst spann und kreiste wie eine Motte um das Licht. Wie eine Trommel ging der Rhythmus, wie ein bang klopfendes Herz, das gegen die Rippen schlägt. Und aus der dunklen Verwirrung sang süß, leichtsinnig, trunken die Stimme des Glücks, der Leidenschaft. Sie erglühte, sie ergab sich: dem Leben, der Liebe. Sie horchte nicht auf das Mahnen. Oder sie hörte es doch, wollte es nur nicht wissen: hinter ihr stand — der Tod.

Aufglühte das Lied der Liebe, es leuchtete wie ein Gral durch die Düsternis der Todesschatten. Walzer wiegte sich, die Arme um einen geliebten Nacken geschlungen, die Glieder an geliebte Glieder gedrängt, das Herz nahe dem klopfenden Herzen des Geliebten. Was kann uns geschehen! Wer kann uns etwas anhaben! Wir lieben! Wir sind die Liebe selbst, wir sind unsterblich! Auftraufst der Walzer wie eine dunkle Woge, die sie fortreißt, sie lachen, sie schreien auf. Der Tod ist hinter ihnen. Aber er wird sie nicht fassen. Halte mich enger, mein Leben, meine Seele, mein Geliebtester, nichts kann uns trennen...

Aber plötzlich bricht der Walzer ab, erschauernd halten die Tänzer ein. Da ist er, der düstere, der schwermütige, der unbarmherzige Sieger... der Tod! Er winkt. Und die Glieder, die einander umklammerten, werden schlaff, die Herzen, die pochten, stehen still. Schweigen... Und aus dem Schweigen hebt sich wie eine unstillbare Klage die Stimme des Todes, des Mörders, der seine Opfer beweint. Einen, zwei Takte lang. Zu Ende. Liebe, Leben, Tod. Zu Ende...

Als die Musik verstummte, sagte Ruth: „Gehen wir rasch! Ich kann nach diesem keinen Ton mehr hören.“ Sie lief auf eine der dunklen Gassen zu, Claudio allein zurücklassend, der die Zeche zahlte. Als er sie einholte, merkte er, daß sie weinte.

„Es war zu wunderbar“, sagte sie, schon etwas beruhigt. „Ich war ganz auseinander. Wenn mir jemand erzählt, daß die Frau, die das gespielt hat, eine Mörderin ist, glaube ich es nicht. Ich glaube es nicht, selbst wenn sie vor meinen Augen jemanden umbringt.“

Claudio ergriff ihre Hand, die Ruth durch seinen Arm geschoben hatte, und küßte sie. „Sie sind die einzige, die ein gutes Wort für sie gesprochen hat“, sagte er mit feltfam vibrierender Stimme.

„Sie spricht für sich selbst“, wehrte Ruth ab. Und dann: „Aber was bedeutet das Ihnen?“



Lelia Puder und Cremes  
 führen alle guten Fachgeschäfte.  
 Einsätze für die flache Lelia Goldindose  
 erhalten Sie in den Farben: naturell,  
 elfenbein, pfirsich, gelbrosa, orange,  
 sonnenbraun, brünett.

Lelia Puder RM 0.90, 1.35  
 Lelia Cremes „ 1.-, 2.25  
 Einsatz „ 0.70

*Lelia* - - Die junge Dame  
 hat allen Grund so zufrieden zu lächeln. Sie sieht gut aus! Hauch-  
 fein hat sie den zarten Lelia Puder aufgelegt und nun wirkt ihr  
 Gesicht so rosig und frisch, ihr Teint so natürlich und echt, daß  
 man gar nicht versucht wäre, an Puder zu denken, wenn nicht ein  
 feiner Duft an „Lelia“ erinnern würde.

G U S T A V L O H S E B E R L I N



## Und Ihre Karte vom Kriegsschauplatz?

Ein Blick in die Werkstatt, aus der wohl auch Ihre Kriegskarte stammt, interessiert Sie doch sicher: So wacht der Leiter der Kartographie des Hauses Westermann, Herr Dehmel, persönlich darüber, daß schon bei der ersten Reproduktion des Kartenoriginals die Voigtländer-Repro-Optik haargenau eingestellt wird.

6 Einzelaufnahmen sind bei einer 6 farbigen Karte erforderlich, die genau gleiche Größe und Schärfe haben müssen, und diese 6 Aufnahmen werden noch 3 mal umkopiert, bis Ihre schöne Karte fertig ist:

- 6 Einzelaufnahmen für die Farbauszüge
- 6 Kopien davon auf Zinkplatten
- 6 Umdrucke davon auf das Gummituch der Offsetmaschine
- 6 Abdrucke vom Gummituch auf das Papier im endgültigen Druck
- 24 Reproduktionen vom Original bis zur fertigen Karte!

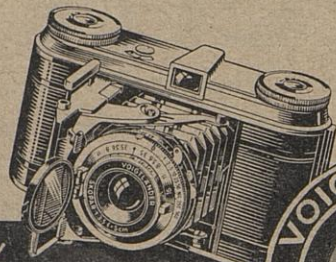
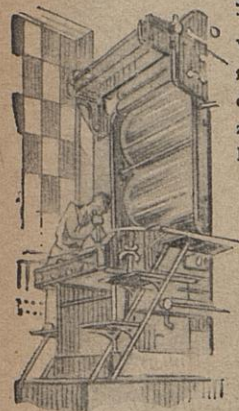
Von solcher „Mittelmeerländerkarte“ Westermann's wurde nun ein Ausschnitt mit Voigtländer-Optik fotografiert, und die Wiedergabe, die Sie oben sehen, hat vom gezeichneten Original bis zur Wiedergabe in dieser „Illustrierten“

### 31 Reproduktionen erleiden müssen:

- 24 Reproduktionen vom Original bis zur gedruckten Karte
- 25. Reproduktion: Aufnahme der Karte mit Voigtländer-Optik
- 26. Reproduktion: Kopie davon auf fotografischem Papier
- 27. Reproduktion: Klischeeaufnahme beim „Deutschen Verlag“ mit Voigtländer-Optik
- 28. Reproduktion: Kopie auf Elektron und Originalklischee
- 29. Reproduktion: Abprägung des Klischees in Blei
- 30. Reproduktion: Galvanische Abformung der Bleiform zum fertigen Klischee

### 31. Reproduktion: Endgültiger Druck der „Illustrierten“

Wie scharf müssen also wohl Voigtländer-Objektive zeichnen, wenn trotz dieses hin und her, trotz 31 maliger Reproduktion, beim Druck der Millionenaufgabe der „Illustrierten“ noch so ein anständiges Bild zustande kommt? - Kein Wunder, daß so viele Menschen Voigtländer-Optik in ihrer Kamera haben wollen!



Natürlich  
Voigtländer Optik

Den Rest dieser Nachtstunde war sie still. Auf der Rückfahrt schmiegte sie sich nicht an Claudio. Als er sie vor ihrem Hause absetzte und sie fragte, was sie habe, sagte sie: „Ach, nichts. Ich bin nur ein wenig weiser geworden.“ Und sie ging ohne Lächeln fort.

Als Claudio zu den Bianchinis zurückkam, fand er seine Schwester Nora in seinem Wohnzimmer vor. Sie trug einen hübschen, stark ausgeschnittenen Morgenrock aus zitronengrünem Seidenschiffon und weinte in ein Taschentuch von gleicher Farbe und gleichem Material. „Ich bin so unglücklich, mein Lieber“, sagte sie, als Claudio sie nach dem Grund fragte. „Seit heute weiß ich, daß Martino mich betrügt. Was soll ich nur machen? Er ist meiner müde geworden.“ Martino aber war keineswegs ihr Gatte, sondern ihr Freund Zoria, ein etwas gedehnter junger Mann.

Claudio zuckte die Achseln. Er war nicht in Stimmung, mit Nora über Zoria zu sprechen, den er nicht leiden konnte. „Um so besser für dich“, sagte er schließlich, als seine Schwester von neuem anfangen zu weinen. „Er ist deiner nicht wert.“

„Das verstehst du nicht“, klagte sie. „Du bist kalt mit deinem schwedischen Blut. Du weißt gar nicht, wie mir ist. Ich kann ohne Martino nicht leben.“

„Aber du hast doch Mann und Kinder, Nora“, verwies Claudio sie.

„Nun, was ist das schon? Bianchini kommt nur nach Hause, um zu schlafen. Und die Kinder... ach, ich weiß nicht einmal, ob sie sich etwas aus mir machen. Ich bin noch jung, kaum achtundzwanzig. Mir ist, als könnte ich einen Mord begehen, nur um diejenige zu beseitigen, die mir Martino genommen hat.“

Um sie zu beschwichtigen, hörte Claudio sich die Geschichte von Zorias Untreue an. Heute nachmittag hatte einer ihrer Späher ihr gemeldet, daß er gesehen habe, wie Zoria mit einer Dame in ein gewisses Hotel gegangen sei. Nora hatte Martino schon lange mit dieser Dame in Verdacht.

„Aber ich werde mich rächen“, stieß sie wütend hervor und zerriß das Schiffontuch in kleine Fetzen. „Danke Gott, daß du ein Eiszapfen bist“, sagte sie zu Claudio und sah ihn aus ihren vom Weinen entzündeten Lidern spöttisch an. „Nun muß ich aber gehen. Denn diese Schlafmüde von Bianchini kann jeden Augenblick nach Hause kommen, und dann muß ich im Bett liegen und fest schlafen.“ Sie lachte leise auf, küßte und umarmte Claudio und huschte aus dem Zimmer, eine Wolke von Umbraduft zurücklassend.

Als sie fort war, ging Claudio in seinen Schlafraum und legte sich auf sein Bett. Ihm war plötzlich so schwül, daß er nicht einschlummern konnte. Jeder Nerv war wach. Sein Herz begann zu dröhnen, seine Gedanken arbeiteten fieberhaft. Wieder hörte er die schwermütige süße Stimme der Geige, unablässig dachte er an Elma Landi. Umsonst wartete er, daß das Fieber aus seinem Blut weiche. Der Morgenwind spielte schon in den Pinien, als er endlich einschlief.

### III.

Dr. Mattei war in den Wochen, die bis zu dem Prozeß der Frau Landi noch vergingen, von einer fast krankhaften Reizbarkeit. Vielleicht litt er an Verkalkung. Er hatte sich im Leben nichts abgeben lassen, aber auch für zwei gearbeitet. Es war nicht einzusehen, warum es ihm so widerstrebte, einen Fall wie diesen, den er doch aus eigener Initiative übernommen hatte wie jeden großen Prozeß, durchzuführen. Der Ansicht war auch Dr. Ferraro, der dritte Teilhaber des Anwaltsbüros Mattei. Er meinte, wenn der Fall Landi abgetan sei, müsse man Mattei zureden, einen längeren Urlaub einzuschalten. Er sei offenbar nicht wohl. Claudio, der für Anfang Juni sich bei seiner Mutter in Santa Margherita angesagt hatte, erklärte sich bereit, seine Ferien zu verlegen, damit Mattei Gelegenheit zu einer gründlichen Erholung habe. Er spürte plötzlich keine Lust mehr, sich von Rom zu entfernen, und war es zufrieden, die heißen Tage in der Stadt zu verbringen, hier und da am Abend hinauszufahren oder mit Ruth in einer Bar zu tanzen.

Frau Landi sah er vor dem Gerichtstermin nicht wieder. Er mußte aber viel an sie denken. Einmal, als er an einem Blumenladen in der Via Veneto vorbeikam, fiel ihm eine Orchidee auf. Sie war gelblich, rostrot und purpurn gesprenkelt, und etwas an ihr rief ihm Frau Landi ins Gedächtnis. Er trat ein, kaufte die Blume und ließ sie an Frau Landi senden. Diese Blüte würde ihr nicht wehtun, wie die roten Rosen sie verletzt hatten. Sie würde nicht an Gärten erinnern, durch deren Mittagsstille der Bienenstich wie eine Cellosaite dröhnte. Nicht an heiße Kornfelder oder Olivenbäume mit ihren ländlichen Schatten, nicht an Wasserfälle oder schimmernde Teiche. Sie würde nur entzücken durch ihre eigenartige, gekünstelte Schönheit. Frau Landi würde nicht weinen bei ihrem Anblick. Es lag ihm daran, daß Frau Landi nicht weinte.

Das war am 4. Mai, am Vorabend des Gerichtstermins. Mattei hatte Claudio ausdrücklich gebeten, bei den Verhandlungen anwesend zu sein. Aber es hätte dieser Aufforderung nicht bedurft. Claudio war fest entschlossen gewesen, hinzugehen.

Der Prozeß dauerte vier Tage. Nicht nur Römer füllten den Zuschauerraum, aus ganz Italien, ja selbst vom Ausland waren Leute herbeigekommen. In der Mehrzahl waren sie bereit, ohne neue Beweise zu verurteilen, und erwarteten von dem Staatsanwalt und den Geschworenen nichts anderes, als daß sie der Gerechtigkeit ihren Lauf ließen und die Mörderin verdammen. Andere glaubten an Frau Landis Schuld, meinten aber, mildernde Umstände in Betracht ziehen zu sollen. Sie schwankten zwischen Verurteilung und Freispruch.

Die Verhandlungen waren während der ersten beiden Tage keineswegs angetan, das Interesse der Menge wachzuhalten. Technische Formalitäten, Vereidigung der Zeugen, Verlesung der Protokolle stellten die Geduld der Zuhörer auf die Probe. Unter den Zeugen, die freiwillig erschienen waren, befanden sich der Vater der Angeklagten, der ehemalige österreichisch-ungarische Oberst von Mikulic sowie dessen Schwiegervater, der Gutbesitzer Billagy, und die Schwester Frau Landis, Flora, Billagys Gattin. Die Ähnlichkeit des Obersten mit Frau Landi war unverkennbar. Er hielt sich korrekt, und seine Augen glitten mit verachtender Gleichgültigkeit über das Auditorium. Frau Billagy war eine junge Person mit feinen Gesichtszügen, schwellendem weißem Fleisch, unschuldigen braunen Augen, die zugleich erschreckt und vertrauensvoll bald Mann, Vater und Schwester, bald Richter und Geschworene ansahen. Billagy, schmal, mit kleinem, trockenem Kopf und pferdehaftem Profil, hatte nicht die Ruhe seines Schwiegervaters, sondern wehte auf der Bank hin und her, erfüllt von der Ungeduld nach Luft, nach flüchtigen Weiten, nach einem Gaul zwischen den Beinen.

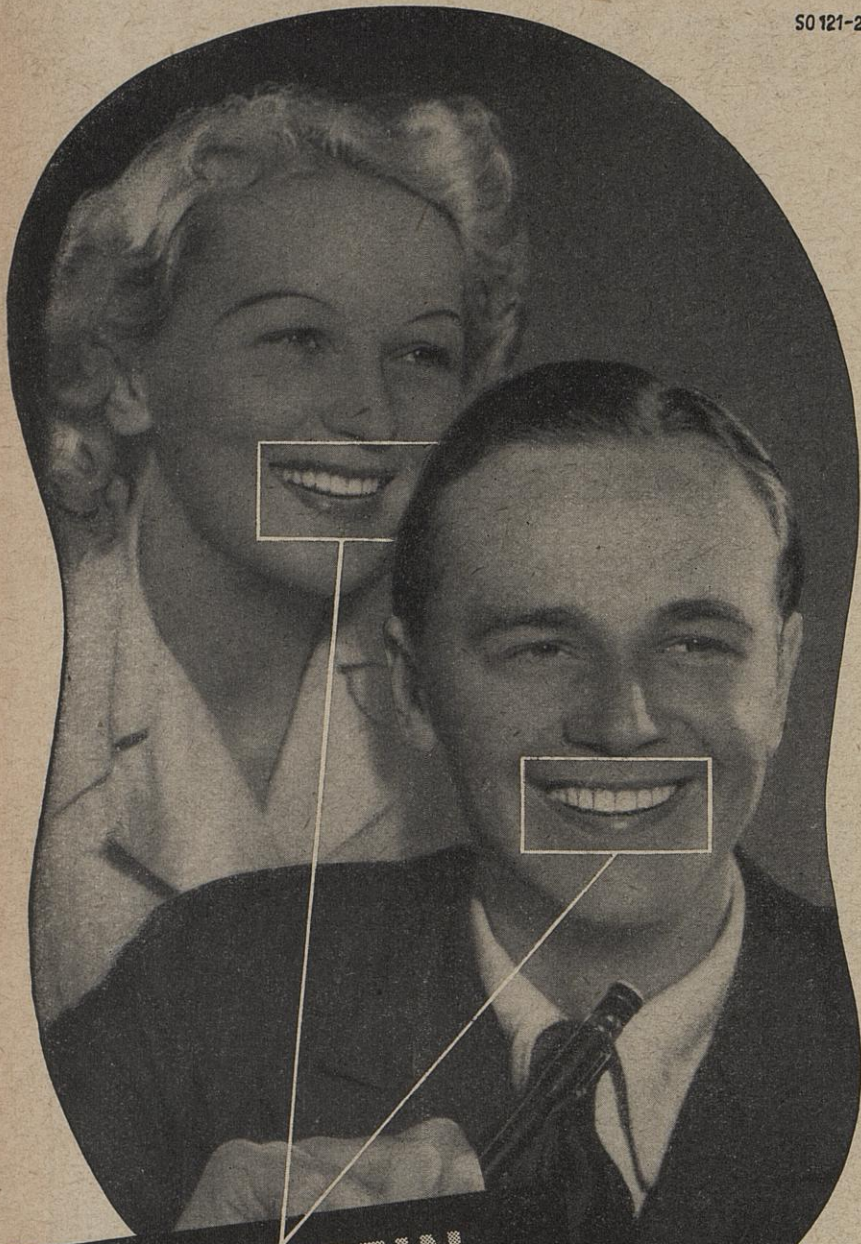
Frau Landi schien Mut aus der Gegenwart ihrer Angehörigen zu schöpfen, aus der gelassenen Würde ihres Vaters und den zärtlichen Blicken der jungen Schwester. Sie trug ein schwarzes Kostüm und eine schwarze Toque, unter der ihr dunkles, von goldenen Lichtern durchschossenes Haar sich wellte. Sie hatte ein wenig Rot aufgelegt, aber ihre Wangen schienen dadurch noch eingefallener und boten einen traurigen Kontrast zu der blühenden Jugend der Schwester. Ihre umflorten Augen glänzten in verhaltener Erregung. Sie hielt die Hände gefaltet und blickte gerade vor sich hin. Manchmal gelang es Claudio, ihren Blick aufzufangen. Dann versuchte er ihr zuzulächeln.

Mattei hatte sich wie ein altes Schlachtross, das die Signale hört, in den Kampf gestürzt. Er hatte die Zügel der Verteidigung straff in der Hand; begehrte gegen die Anklage auf und mußte zweimal einen Verweis einstecken. Jedenfalls konnte man ihm nun Mangel an Energie nicht vorwerfen. Er war findig, gewitzt und



ATIKAH 5 Pf

SO 121-223



**ZAHNSTEIN**  
gehört nicht  
in einen gepflegten Mund!

Bei sauberen und sonst gepflegten Menschen wirkt Nachlässigkeit in der Mundpflege doppelt peinlich. Gehören vielleicht auch Sie zu denen, die nur die Vorderseite ihrer Zähne putzen, sich hingegen um die Rückseite, an der meist der häßliche Zahnstein sitzt, garnicht kümmern? Die Bekämpfung des Zahnsteins sollte für jedermann selbstverständlich sein. Regelmäßiges Zähneputzen mit Solidox zermürbt das Gefüge des Zahnsteins, bekämpft sein Bestehen und Weiterwachsen und vermag in vielen Fällen seine Neubildung ganz zu verhüten. So haben Sie eine gute Gewähr für weiße, gesunde Zähne und einen immer gepflegten Mund!



Meist hinter den Zähnen sitzt der häßliche Zahnstein

**SOLIDOX**

Zahnstein bekämpfend

Die Zahnpasta für alle

TUBE 40 Pf. GROSSE TUBE 60 Pf.

wand sich wie ein Fuchs in der Schlinge. Als er am Ende des zweiten Verhandlungstages mit Claudio das Gerichtsgebäude verließ, wurden sie durch Pfuirufe begrüßt. Ein paar Demonstranten hatten sich an der Straßenecke aufgestellt und ihnen diesen Empfang bereitet.

„Wenn alles so weitergeht, haben wir gewonnenes Spiel“, sagte Mattei zu Claudio. „Die Geschworenen sind schon geneigter, die Sache mit unseren Augen zu sehen.“ Im stillen bat Claudio dem alten Mann ab.

Der dritte Tag aber brachte eine Wendung im Prozeß. Zuerst vernahm der Vorsitzende die noch verbliebenen Zeugen, zum Schluß den Obersten und das Ehepaar Villagy. Da sie des Italienischen nicht kundig waren, gaben sie ihre Aussagen in deutscher Sprache ab, und ein Dolmetsch übertrug sie. Der Oberst versicherte, daß die Angeklagte stets eine gute Tochter gewesen sei, alle ihre Handlungen seien von edlen und uneigennütigen Motiven eingegeben. Wenn sie, was er nie und nimmer glaube, eine so schwere Schuld auf sich geladen habe, dann nur, um einem Menschen, den sie verehrte und liebte, langes Leiden zu ersparen. Schon als Kind habe sie es nicht ertragen, eine Kreatur leiden zu sehen.

Nach dem Obersten machte Frau Villagy ihre Aussage. Sie heftete ihre großen Augen auf den Richter und sagte: „Meine Schwester ist mir und meinem Manne sehr zugetan, und ihre selbstlose Liebe hat uns beide oft beglückt. Nun haben wir einen kleinen Sohn, dessen Patin sie ist. Wir bitten sie freizusprechen und wollen sie in die Heimat zurücknehmen, wo sie allen Gram der letzten Jahre vergessen soll.“ Auch Villagy äußerte sich, nach Worten suchend, mit rauher Knappheit in diesem Sinne. Aber als ob Richter und Staatsanwalt es gleichermaßen darauf abgesehen hätten, den Eindruck, den die Verwandten der Angeklagten hervorgerufen hatten, zu verwischen, begann der Richter Frau Landi alle möglichen verfänglichen Fragen zu stellen.

Nach einem Protest Matteis sagte der Richter: „Nun erzählen Sie von Ihrer Ehe mit Landi! Erzählen Sie uns überhaupt, was Sie von Ihrem Leben für berichtenswert halten!“

„Mein Leben“, sagte sie mit leiser Stimme, „ist bekannt. Seit ich denken kann, beschäftigte ich mich mit Musik. Als ich das Konservatorium absolviert hatte, fing ich an Konzerte zu geben. Ich machte mir rasch einen Namen. Vor vier Jahren lernte ich Professor Landi kennen. Wir verlobten uns, und da er mich auf eine seiner Expeditionen mitnehmen wollte, heirateten wir sehr bald und begaben uns auf die Reise.“

„Auf dieser Reise“, unterbrach der Richter sie, „holte sich der Professor die geheimnisvolle Blutkrankheit, an der er dahinsiechte. Was haben Sie hierüber zu sagen?“

„Ich habe es schon hundertmal erzählt“, stieß Frau Landi nervös hervor. „Es liegt in Ihrem Interesse, den Geschworenen ein möglichst klares Bild zu geben.“

Frau Landi senkte den Kopf. Ihre Hände umklammerten den Rand des Pultes. „Bitte, fragen Sie also“, sagte sie.

„War Ihre Verlobung mit Professor Landi eine Liebesheirat?“

„Nicht so, daß ich Hals über Kopf in Landi verliebt gewesen wäre, aber ich empfand für ihn eine große Zuneigung und Verehrung, die um so mehr zunahm, je länger ich mit ihm lebte.“

„Jedenfalls heirateten Sie ihn nicht aus Leidenschaft.“

Mattei fiel ein: „Gehört das zum Thema von Landis Erkrankung, wenn ich bitten darf?“

(1. Fortsetzung folgt.)

So gründlich wird die Haut gereinigt

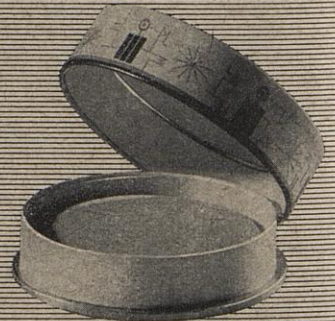
Sie spüren es an dem angenehmen Hautprickeln, wie tief Scherk Gesichtswasser in die Poren eindringt. Sie sehen es am schmutzigen Wattebausch, wie gründlich Scherk Gesichtswasser allen Schmutz an die Oberfläche bringt und die Haut von innen heraus schön, zart und glatt macht. Auf der Haut hinterläßt es einen hauchzarten Schutzschleier, die ideale Puderunterlage.



Scherk Gesichtswasser

Im Augenblick ein schönes Gesicht

In wenigen Sekunden kann jede Frau viel schöner sein. Mystikum-Puder wirkt wie ein Schönheitsschleier. Alle kleinen Fehler und Hautunreinheiten werden unsichtbar. Ihr Teint wird gleichmäßig zart und schön. Ihr Gesicht sieht jünger, frischer und interessanter aus. Mystikum-Puder ist hauchfein und verleiht Ihnen einen zarten, anhaltenden Duft.



Mystikum PUDER-compact

G.F.W. A



# ...dann wurde ich U-BOOT-Kommandant

Von Kapitänleutnant Günther Prien

## Die letzte Fortsetzung schloß:

Wir jagen dem Tanker eine Schußserie aus unserer 8,8-Zentimeter-Kanone in den Bauch. Aber anstatt abzusaufen, steigt sein Rumpf immer höher aus dem Wasser. Denn das ablaufende Schweröl macht ihn von Sekunde zu Sekunde leichter. Schließlich halten wir unsere Kanone nur noch auf den Maschinenraum, und jetzt fängt er allmählich an abzusaufen.

Die Boote mit der geretteten Besatzung sind schon ziemlich weit entfernt, als wir drei Mann im Wasser treibend entdecken.

Die drei Männer, die im Wasser treiben, sind der dritte und der vierte Ingenieur und ein Heizer. Der Kapitän hat sich nicht um sie gekümmert. Sie waren unten im Maschinenraum. Er hat sie mit dem Schiff einfach abtaufen lassen.

Ich setze hinter den Rettungsbooten her und übergebe ihnen die drei Leute. Dabei habe ich einen kleinen Speech mit diesem christlichen Seemann, der mit den Worten beginnt: „Sie Schweinehund...“ und sich dann entsprechend steigert.

Wir haben jetzt fast vierzigtausend Tonnen umgelegt auf dieser Unternehmung, neununddreißigtausendacht-hundertfünfundachtzig genau. Wir fangen an, mit uns zufrieden zu werden. Dann aber kommt durch den Rundfunk die Meldung: „Ein deutsches U-Boot ist von Feindschiff zurückgekehrt und hat vierundfünfzigtausend Tonnen versenkt.“ Es ist ein Boot, dessen Kommandant bei uns ausgebildet wurde.

Meine Männer machen lange Gesichter, und Steinhagen, der Funkgast, faßt die allgemeine Meinung zusammen: „Es ist bedauerlich“, sagt er bitter, „wenn man sieht, wie einem die jungen Leute über den Kopf wachsen.“

Sein Kummer erscheint mir etwas kindlich. Aber bei alledem freue ich mich über den Willen zur Tat, der aus der Haltung der Besatzung spricht.

## Die Munition wird knapp

Ich lasse mir den ersten und zweiten Wachoffizier kommen. Das Ergebnis unserer Besprechung ist niederschmetternd. Wir haben nur noch sechs Schuß Artillerie und nur ganz wenige Torpedos an Bord. Von den Torpedos ist einer noch dazu unklar.

In der nächsten Nacht verschießen wir einen Val ins Blaue. Ein Dampfer mit abgeblendeten Lichtern fährt fern an uns vorbei. Er ist sehr schnell, und wir müssen schießen, wenn wir ihn überhaupt kriegen wollen.

Als der Torpedo das Rohr verlassen hat, beginnt das Zählen. Fünzig Sekunden... jeder Augenblick mehr schmerzt, denn mit jedem Augenblick wird ein Treffer unwahrscheinlicher.

Eine Minute, zwanzig Sekunden... „Mein schöner Val“, sagt Barendorff und preßt die Lippen zusammen. Wir nehmen die Jagd auf, aber den Dampfer finden wir nicht mehr, die Dunkelheit hat ihn verschlungen.

Schon im Morgengrauen werde ich wieder geweckt. Der Erste hat einen Dampfer ausgemacht, die „Empire Toucan“, siebentaufend Tonnen groß. Unser Boot schlingert schwer in der Dünung.

„Wir müssen ihn mit Artillerie angreifen!“ befehle ich. „Ob wir bei dem Seegang treffen werden?“ meint der erste Wachoffizier. Ich zucke die Achseln. „Sedensfalls müssen wir mit den Valen noch sparsamer umgehen.“

Bootsmaat Meier wird geweckt, der Richtkanonier. Er weigert sich zu kommen. „Bei dem Wetter schießen?“ sagt er zu dem Läufer, der ihn weckt. „Du kannst einen alten Mann doch nicht auf den Arm nehmen.“

Der Posten muß zum zweitenmal hingehen und ihm den dienstlichen Befehl von der Brücke überbringen. Schließlich erscheint er verschlafen und mißgelaunt oben.

Ich gebe ihm meine Anweisungen: „Der erste Schuß muß zwischen den Kanonen sitzen, die man deutlich auf dem Achterschiff erkennen kann, der zweite in der Brücke, damit er nicht funkt!“

„Jawohl, Herr Kapitänleutnant“, sagt er und schlägt die Hacken zusammen. Aber seinem Gesicht sieht man an, daß er sagen möchte: die Granaten hätten wir auch sparen können.

Wir stehen alle auf der Brücke und beobachten das Schießen. Denn es ist unsere letzte Munition. Der erste Schuß schlägt genau zwischen die Kanonen. Der zweite trifft ins Vorschiff, der dritte achtern. Der vierte geht ganz fehl. Der fünfte ein Versager und der sechste endlich durchschlägt die Brücke und fängt sich vorn im Windsack.

Ein gespenstischer Anblick: durch den Luftdruck der Detonation richtet sich der Windsack auf, ein ungeheures weißes Gespenst im Morgengrauen, und fällt vorn über dem Mast zusammen.

Trotz des letzten Treffers arbeitet der Funter drüben wie besessen weiter und hämmert sein SOS in die Nacht.

Jetzt gehen die Leute in die Boote und pullen eilig vom Schiff weg. Nur der Funter bleibt und arbeitet weiter.

Es hilft uns nichts, wir müssen einen Torpedo opfern, wenn wir uns nicht die ganze Meute auf den Hals hegen wollen.

Gerade mittschiffs wird die „Empire Toucan“ getroffen. Das Schiff bricht durch, taucht tiefer ein und bäumt sich dann nochmal hoch auf. Der Funter drüben arbeitet noch immer.

Plötzlich sehen wir einen Mann über das schräge Deck jagen. Er reißt ein Rotfeuer an und schnell, die Fackel in der hochgehobenen Hand, im weiten Bogen außerbords herab vom sinkenden Schiff. Erst als er aufs Wasser aufschlägt, erlischt das rote Licht.

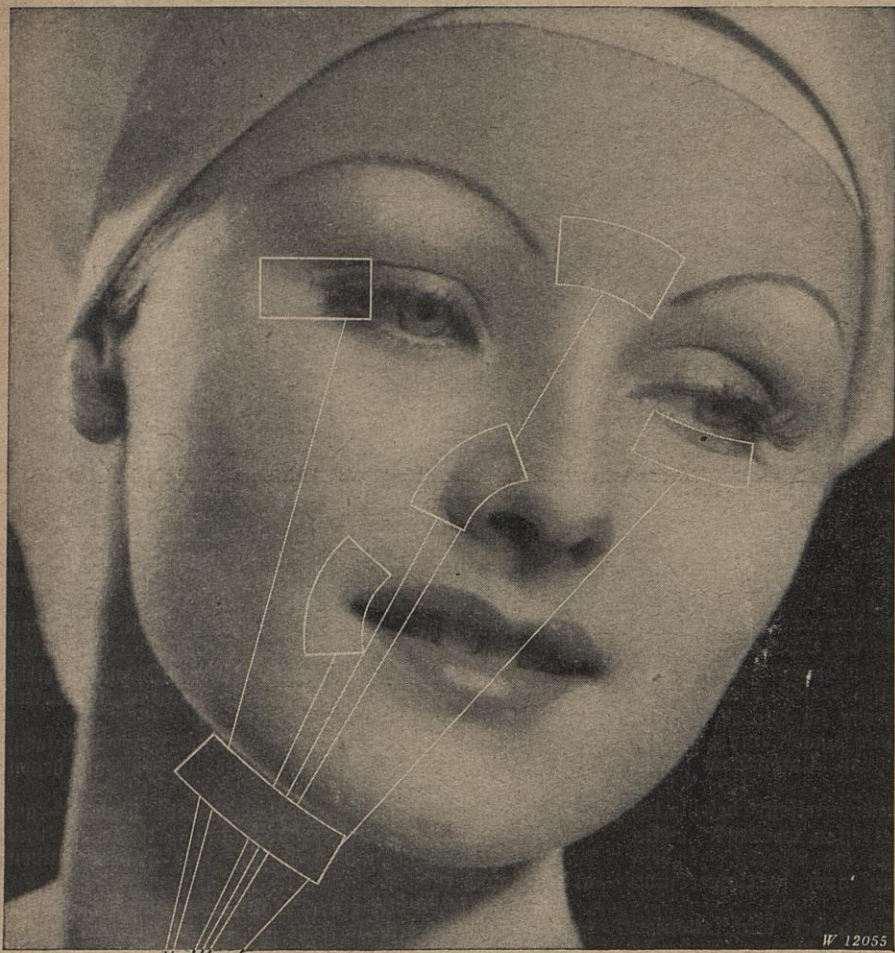
Wir halten auf die Stelle zu, wo er verschwunden ist, aber wir finden ihn nicht mehr.

Dann tauchen Schatten im Norden auf, dunkle Schemen in der Dämmerung. Wahrscheinlich Zerstörer. Wir haben nur noch einen gebrauchsfertigen Torpedo an Bord. Wir müssen schnell ablaufen.

Drei Minuten später bringt mir Steinhagen einen



Im Asbach-Uralt ist der Geist des Weines!



## Stellen Sie von Ihrem 20. Lebensjahr an DIESE Stellen unter Aufsicht

Es sind die Stellen, an denen sich am ehesten mangelnde Funktion der Hautdrüsen und ungenügende Ernährung des Hautgewebes bemerkbar machen. Vergrößerte Poren, winzige Fältchen an Mund- und Augenwinkeln und an der Nasenwurzel, unreine und schlaffe Haut sind die ersten Anzeichen dafür. Verhindern Sie rechtzeitig diese gefürchtete Erscheinung durch eine rationelle, die natürlichen Funktionen der Haut unterstützende und ergänzende Hautpflege. Kaloderma-Kosmetik-Präparate sind auf Grund der Ergebnisse letzter biologisch-kosmetischer Forschung aufgebaut. Nach kurzem Gebrauch werden Sie feststellen, wie sie Ihrer Haut Spannkraft, Geschmeidigkeit und Frische wiedergeben. Überzeugen Sie sich noch heute von der verblüffenden Wirkung dieser Präparate.

**KALODERMA-REINIGUNGSCREME**  
Eine Reinigungscreme, die Ihre Haut wirklich tiefdringend reinigt und auch die letzten Staub- und Schmutzteilchen aus den Poren löst. Die Basis für jede erfolgreiche Hautpflege. Dosen RM -.75 und 1.35; Töpfe RM 2.- und 5.-

**KALODERMA-GESICHTSWASSER**  
Mehr als ein herrlich erfrischendes, hautstraffendes Gesichtswasser — ein ideales Vorbeugungsmittel bei müder und welker Haut. Erhält den Teint rein und macht die Haut wieder jugendlich, straff und elastisch. Fl. RM 1.25 u. 2.-

**KALODERMA-AKTIVCREME**  
Eine Spezial-Nähr-Coldcreme, die infolge ihrer spezifischen Zusammenstellung mangelnde oder fehlende Hautdrüsen-nahrung in vollkommen natürlicher Weise ergänzt. Tuben RM -.50 u. RM 1.-; Töpfe RM 2.- u. RM 5.-

**KALODERMA-TAGESCREME**  
Verleiht der Haut bleibenden samtartig matten Schimmer, die Voraussetzung für ein gepflegtes Aussehen. Schützt bei unbehinderter Hautatmung die Poren gegen Verunreinigung. Tuben RM -.50 und RM 1.-; Topf RM 2.-

# KALODERMA

*Kosmetik*

**EIN NEUER WEG ZU NEUER SCHÖNHEIT**



**F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE**

Funkspruch. Es ist der letzte Spruch der „Empire Toucan“: „Torpediert durch U-Boot, schnell sinkend über Achtersteven. SOS.“ Und dann ein Dauerstrich... des Funkers letztes Signal.

Das nächste Schiff treffen wir zwei Tage später in der Mittagsstunde. Ein griechischer Frachter. Wir erledigen ihn durch einen Torpedoschuß, mit unserem letzten gefechtsklaren Al. Er hat viertausend Tonnen.

Steinhagen schiebt seinen Kopf durchs Schott: „Herr Kapitänleutnant, reicht's?“ fragt er atemlos.

Ich sitze schon und rechne. „Nein“, sage ich, „wir haben einundfünfzigtausend Tonnen, und der andere hat dreitausend mehr.“

Eine Welle von Enttäuschung geht durch das Boot.

Der Rückmarsch wird angetreten, mit einem unklaren Torpedo an Bord. Ich lasse mir den Mechanikermat kommen. „Versuchen Sie nochmal alles, was Sie können, um den Al zur Raison zu bringen“, sage ich. Er geht. Am nächsten Morgen meldet er den Al klar.

### 66 587 Tonnen!

Es ist ein ruhiger, klarer Sommermorgen. Wir fahren in Küstennähe, die See ist unbewegt. Da meldet der Ausguck: „Steuerbord voraus ein Dampfer!“ Ein riesiger Kasten mit zwei Schornsteinen, der da aus der Sonne heraus in wilden Zickzackbewegungen auf uns zuzieht. Seine Farbe ist gegen das Licht nicht zu erkennen, aber an der Silhouette merke ich, daß wir ein Schiff der „Ormonde“-Klasse vor uns haben. „Ormonde“-Klasse — das bedeutet über fünfzehntausend Tonnen.

„Kameraden“, sage ich und merke selber, wie mir die Erregung die Kehle zuschnürt, „drückt den Daumen! Ob wir das schaffen bei den unsicheren Unterlagen?“

Dann das Kommando: „Rohr los!“

Warten... warten... warten... Qualvoll langsam tropfen die Sekunden. Das Schiff ist weit weg. Zu weit weg wahrscheinlich, denke ich.

Da springt drüben, gerade mitschiffs, eine Wassersäule hoch, schießt weit über die Masten hinaus, und gleich darauf hören wir in unserem Boot das Zischen und Krachen der Detonation.

Der riesige Kasten wälzt sich schwerfällig nach Steuerbord hinüber. In aller Hast werden Boote ausgesetzt. Viele Boote. Dazwischen schwimmen Hunderte von Köpfen im Wasser. Es ist nicht möglich, ihnen zu helfen. Die Küste ist zu nah, und das Schiff schwimmt auch noch. Auf seinem Borderdeck sind deutlich die Kanonen zu erkennen. Unter Wasser laufen wir ab. Und als wir ein paar Minuten später wieder auftauchen, schwimmen nur noch die Rettungsboote auf der morgenstillen See.

Ich gehe hinunter in meinen Verschlager, um die Eintragung ins Kriegstagebuch zu machen. Vor dem Rugschott der Zentrale stütze ich einen Augenblick. Ein Schild hängt da, es trägt in großen Buchstaben die Aufschrift:

66 587 Tonnen!  
Auswendig lernen!

Ende.

*Kapitänleutnant Günther Priens ereignisreicher und spannender Bericht von seinem Leben und seinen Taten erscheint, um zahlreiche weitere Kapitel vermehrt, unter dem Titel „Mein Weg nach Scapa Flow“ als Buch im Deutschen Verlag, Berlin. In diesem Buch gibt er auch eine eingehende Schilderung seiner Fahrt nach Scapa Flow, die seinen Namen berühmt gemacht hat.*



## Er lernt für Sie!

Der Lehrling von heute wird Ihnen später einmal im Uhren-Fachgeschäft gegenüberstehen. In einer mehrjährigen Lehrzeit erhält er die Ausbildung, die für den Fachmann unerlässlich ist. Denn Sie sollen im Uhren-Fachgeschäft stets die Gewißheit haben, nur gute, zuverlässige Uhren zu kaufen und gewissenhaft beraten und sorgfältig bedient zu werden. Die Gewähr dafür kann Ihnen aber nur der Fachmann bieten. Mit seinen ausgereiften Erfahrungen, seinem Fachwissen und vielseitigem Können wird er dafür sorgen, daß Sie beim Uhrenkauf im Fachgeschäft die passende Uhr finden und für Ihr Geld den größtmöglichen Gegenwert erhalten.



An diesem Zeichen erkennen Sie das Uhren-Fachgeschäft!

# R.A.STEMMLE erzählt Theater- und Film-Anekdoten



## Die Ueberraschung

Noch vor ein paar Jahren wurde in München und auch in Wien zu Allerheiligen und Allerseele regelmäßig Raupachs rührseliges Volksstück „Der Müller und sein Kind“ gegeben. Das Trauerspiel rückte zu dieser Zeit automatisch ohne viele Proben auf den Spielplan, denn man nahm an, daß jeder Schauspieler sowieso für die zwei traditionellen Vorstellungen seine Rolle beherrschte.

Im Wiener Volkstheater spielte zuletzt Luise Ull-

rich des Müllers Kind Marie. Sie saß im letzten Bild sterbend im Lehnstuhl, der Konrad, den sie liebte, lag neben ihr auf den Knien und schluchzte, und der Müller, er wurde von Eduard Loibner gespielt, lamentierte herum und konnte nicht weiter.

Der „Kastengeist“ half aus und soufflierte: Heut' ist Weihnachten.

Loibner verstand nicht.

Heut' ist Weihnachten! — rief der Souffleur.

Loibner stand hilflos da.

Da zischte der Konrad unter Schluchzen: Heut' ist Weihnachten!

Aber es war wie verhext, Loibner verstand kein Wort. Auch als sogar die tote Marie noch den Mund auftrat und wisperte: Heut' ist Weihnachten! — konnte er den Satz noch nicht nachsprechen.

Erst als eine klare Stimme vom zweiten Rang herunterrief: Heut' ist Weihnachten! — fand er den Faden wieder, aber er wagte es nun nicht mehr, die Worte so einfach nachzusprechen. Darum trat er an die Rampe, tat ganz überrascht, und sagte lächelnd:

Soeben höre ich, daß Weihnachten ist!

## Böse Zungen

Zu Professor Carl Froelich kam eine junge Schauspielerin:

Warum werde ich nicht beschäftigt? Warum geben Sie mir keine Rolle in Ihren Filmen? Alle sagen, daß ich großartig aussehe und eine sehr gute Schauspielerin bin.

Machen Sie sich nichts draus. Lassen Sie die böswilligen Leute reden! — antwortete gutmütig Carl Froelich.



# Gewonnen!

## Es hat sich also doch gelohnt!

Loße muß man festhalten! Zum Lotteriespielen gehört nicht nur ein bißchen Glück, sondern auch ein wenig Geduld. Schon Tausende und Zehntausende von Volksgenossen sind durch ihre Geduld glücklich geworden, nicht wenige aber durch Ungeduld um ihr Glück gekommen. Oder würden Sie sich nicht ärgern, wenn Sie Ihr Los heute aufgeben und morgen gewinnt ein anderer darauf 100 000 RM?

Ein Gewinn in der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt kann mit einem Schläge alles erfüllen, was bisher Wunschtraum war! Für Sie kann er einen ruhigen, sicheren Lebensabend bedeuten, er kann die Zukunft Ihrer Kinder sicherstellen, er kann Ihre Pläne von heute auf morgen Wirklichkeit werden lassen. Spielen Sie darum mit! Denken Sie aber daran: Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose begründen einen Gewinnanspruch.

Wieder geht es um mehr als 100 Millionen RM — um 480 000 Gewinne und 3 Prämien von je 500 000 RM. Denn die Deutsche Reichslotterie geht trotz des Krieges unverändert weiter. Die Ziehung der ersten Klasse der 4. Deutschen Reichslotterie beginnt am 22. Oktober 1940. Also: Noch heute zu einer Staatlichen Lotterie-Einnahme! Erneuern Sie Ihr Los oder kaufen Sie ein neues. Ein Achtellos kostet nur 3 RM je Klasse. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.

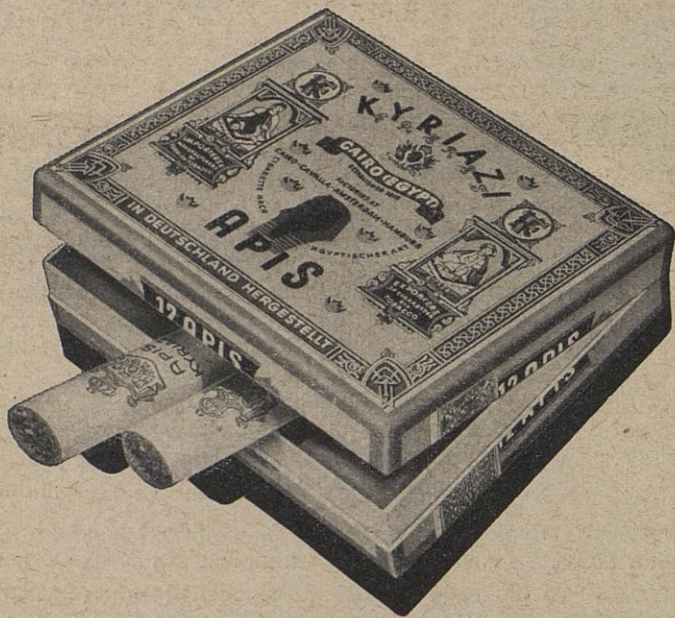


# 4. Deutsche Reichslotterie



KYRIAZI  
**APIS**

Ägyptische Meistermischung  
nach altüberlieferten,  
kostbaren Rezepten



Ohne Mundstück 24 Stück RM 1.-

G.F.W

## AUF DER SEITE des Lebens

Roman von Oskar Gluth

Copyright 1940 by L. Staackmann Verlag, Leipzig

Die letzte Fortsetzung schloß:

Ronni, der Fox, war noch im Garten. Mit der Fußspitze strich Petra ihm über den Kopf. Aus dem Wohnzimmer drangen Stimmen durch das offene Fenster, sie konnte aber nichts unterscheiden, sie wollte auch nicht lauschen. Wer war bei Ulrich?

Sie hatte den Schlüssel zum Haus. Niemand begegnete ihr, die alte Lene war in der Küche. Sie trat lautlos in das Atelier. Mit einem schnellen Blick überzeugte sie sich, daß die Tür zum Wohnzimmer geschlossen war. Ulrich mußte schon wieder gearbeitet haben, bevor der Besuch gekommen war, sein Regiebuch lag aufgeschlagen auf dem Schreibtisch, kalter Zigarettenrauch war in der eingesperrten Luft, eine Lade des Schreibtischs war halb herausgezogen.

Petra horchte kurz zum Wohnzimmer hinüber. Eine Frauenstimme? „Liebe kleine Mutter“, hörte sie jetzt Ulrich ungeduldig und lauter sagen. Petras verfinsterte Züge glätteten sich, eine stille Heiterkeit zog herauf. Gewiß will seine Mutter Ulrich mit Robert versöhnen. Welch seltsamer Zufall, dachte sie und lächelte. Petra zog sich zurück, sie wünschte jetzt nur, allein zu sein.

Eine jähe Schwäche zwang sie, sich auf die Lehne des Ledersessels zu setzen, der, ein wenig abgerückt, nahe dem Schreibtisch mitten auf dem Teppich stand. Dunkel rührte die Erinnerung an sie, er stand doch da, wo sie damals, in jener Nacht, gelegen hatte, als sie die Waffe gegen ihr Leben hob... Ulrich hatte dann neben ihr gekniet, entsetzt, bewegt von der Sorge um sie...

Sie sah ein kleines, silbergerahmtes Bild verkehrt in der halb offenstehenden Schreibtischlade liegen, als habe Ulrich es rasch in die Lade geschoben, um nicht mit dem Bild in der Hand überrascht zu werden. Sie erriet sofort: Das war Gundas Bild. Sie erinnerte sich, es hatte in jener Nacht, da sie zum erstenmal in diesem Zimmer war, auf dem Schreibtisch gestanden, und als sie es betrachtete, hatte Ulrich gesagt: „Ich kenne Roberts Braut vorläufig selbst nur durch dieses kleine Bild...“ Als sie vor acht Tagen, nach ihrer Hochzeit, hierher kamen, war das Bild vom Schreibtisch verschwunden gewesen.

Gelassen und ohne Hast stand Petra auf und nahm das Bild aus der Lade. Es war keine Überraschung mehr, sie kannte es ja nun, das böse Geheimnis, das Ulrich so ängstlich vor ihr gehütet hatte. Lange betrachtete sie das Bild. Es war kein Haß

## Ihr Bohnenkaffee

reicht länger,

wenn Sie ihn mehlfein mahlen. Mehlfein ist er am ergiebigsten.

Sie reichen noch länger, wenn Sie zwei Teile Bohnenkaffee mit einem Teil Kaffeemittel mischen. Er schmeckt trotzdem wie Bohnenkaffee.

Ob Sie reinen Bohnenkaffee, Mischkaffee oder Kaffeemittel verwenden, immer sollten Sie daran denken:

Kaffee will gefiltert sein!

Im neuen Melitta-Schnellfilter aus Porzellan erzielen Sie in wenigen Minuten einen klaren, saftfreien und aromatischen Kaffee.

Gefilterter Kaffee schmeckt besser!



Melitta

in ihr, kaum noch Eifersucht, eher eine ihr unbegreifliche Teilnahme für die junge Frau, die durch das werdende Kind Gefangene ihres Schicksals war.

Die Stimmen nebenan wurden lauter, sie hörte, wie Ulrich seiner Mutter fast heftig erklärte: „Aber, Mutter, wer will denn hier von Schuld sprechen? Robert? Petra, ja, die hätte ein Recht dazu. Aber habe ich ihr denn nicht ersparen wollen, daß ihr zum zweitenmal ein Gelwin zum Verhängnis wird?“ Und als ihm die Mutter in zärtlichem, besorgtem Vorwurf antwortete, sagte er: „Man kann sein Herz nicht zur Liebe zwingen. Ich hatte den besten Willen dazu, und Petra ist eine wunderwolle Frau, aber —“

Petra konnte das nicht weiter mitanhören. Sie legte Gundas Bild in die Schreibtischlade zurück. Da ent-

deckte sie erst darunter die Waffe, die damals, in jener entscheidenden Nacht, ihr Ziel nicht richtig getroffen hatte.

Als habe sie gefunden, was sie suchte, nahm sie die kleine Pistole an sich. Dann ging sie in ihr Zimmer hinauf. Sie kleidete sich sehr sorgfältig um und wartete, bis unten die Stimmen verstummten. Sie meldete sich erst, als Ulrich nach ihr rief und sie suchen kam.

Er war überrascht, denn sie trat ihm entgegen, als wolle sie den Abend festlich begehen. Aber sie lächelte nur, als er sie fragte. Sie duldete es ohne Widerstreben, als er sie bewundernd an sich zog und küßte, aber sie erwiderte seinen Kuß nicht.

Er sah nicht, wie ihre Augen sich in stummer Qual weiteten. Und schon lächelte sie wieder.

„Nichts fragen!“ sagte sie nur.

Er hielt sie zurück. „Gut, aber ich muß dir sagen... Du bist sehr schön, Petra.“

Einen Augenblick verhielt sie den Schritt auf der Treppe und neigte sich leicht zurück, so daß ihre Wange seinen Arm berührte. Dann mußte sie plötzlich einen Fehltritt getan haben, denn sie taumelte.

Ulrich griff erschrocken nach ihr und hielt sie mit starker Hand. „Petra!“ rief er. Sie schlang mit einem Lachen, das in einem Seufzer ersticke, die Arme um seinen Hals und küßte ihn wild und unersättlich.

„Ich liebe dich, du! Mehr als mein Leben, weit mehr! Du, das mußt du wissen, und das darfst du nie vergessen — nie...“

Ulrich erstarrte. Waren nicht auch Gundas letzte Worte, die er von ihr gehört hatte, so ähnlich gewesen?

Die bewährte **Kaliklora** Zahnpflege

Die ideal zweckmäßige Kaliklora-Zahnbürste, die durch ihre Form und durch die Verbindung von harten und schmiegsamen Borsten jeden Zahn leicht erreichbar macht und die Wirksamkeit der Kaliklora-Zahnpasta wesentlich steigert. Preis 1 RM.

Kaliklora, die angenehm schäumende, köstlich erfrischende Zahnpasta. Die richtige Ergänzung zur Kaliklora-Zahnbürste, geschaffen, Ihre Zähne gesund und weiß zu erhalten.

Die große Tube 60 Pf., Normal-Tube 35 Pf.

Queisser & Co. Hamburg 19

# Schlichte

Sie wissen ja:  
Trinket ihn mässig!

Durch Können zum Erfolg, zum Können durch Wissen, zum Wissen durch die

## „Neue Kaufmännische Bücherei“

das große unentbehrliche Lehr- und Nachschlagewerk. Gesamtumfang 3544 Seiten

Aus dem Inhalt:  
Organisation, Buchungsrecht, Abschluß und Auswertung der doppelten Buchhaltung — Bilanzen aus besonderem Anlaß — Beispiele für schwierige Fälle der Buchhaltung — Scheck-, Wechsel- und Zahlungsverkehr — Das Kreditgeschäft — Die Wertpapiere — Bürgerliches u. Handelsrecht — Grundeigentumsrecht — Rechtsgang vor den ordentlichen Gerichten — Zwangs- vollstreckungsrecht — Musterbriefe a. all.

Erste Rate bei Lieferung. Das ganze Werk wird sofort geliefert.

**R. WICHERT, Buchhandlung, Berlin - Lichterfelde 1 H** • Erfüllungsort: Berlin - Lichterfelde

# MATADOR

Der Füllhalter fürs Leben

**O- u. X-Beine** korrigiert und reguliert Deutsches Reichspatent SATURN, Siegmarsa. F. 1. Verlang. Sie Katal. 51

**Zufriedenheit** der Kunden ist mein Leitsatz. Illustriertes Angebot gratis. Sanitätswaren-Versand **Arnold, Wiesbaden, Fach 32/P.**



*Erst macht man sich die große Mühe, und dann kommt dieses Mottenweh!*

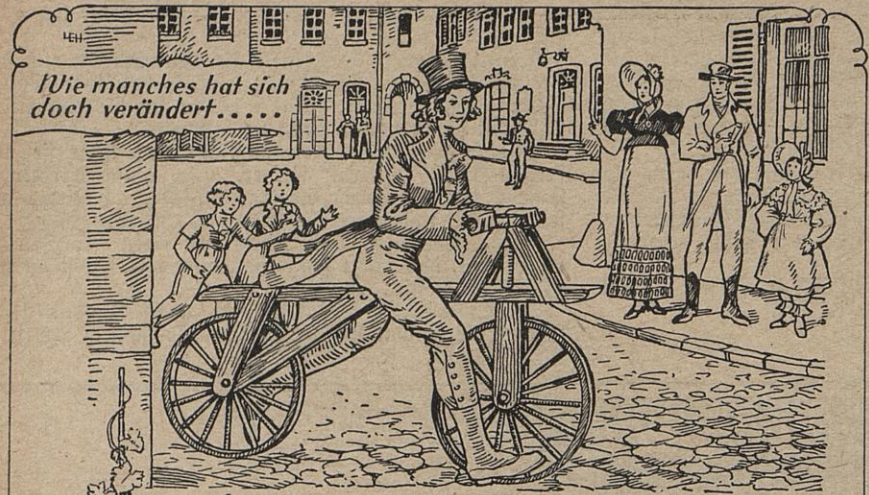
Wie manche Frau hat schon eine solch bittere Enttäuschung erlebt. Schützen Sie Ihre mühsam erarbeiteten Handarbeiten vor dem gefräßigen Mottenpack. Verwenden Sie nur Eulan-behandelte Garne, dann haben Sie die Gewißheit „dauernd mottenecht“. Eulan spart Ihnen alles Klopfen oder Einmotten, und Ihre Wohnung ist frei von lästigen Mottenmitteldüften.

Achten Sie beim Einkauf von wollhaltigen Garnen oder Geweben und vor allem auch bei der Auswahl von Füllmaterial, Federn, Roßhaar, Daunen usw. stets auf das bekannte Eulan-Etikett.



*Eulan-behandelte Waren sind mottenecht für immer.*





Wie manches hat sich doch verändert.....

### Als Freiherr von Drais

das Fahrrad erfand, ahnte er nicht wie viel schneller heute der Radler ist. —

Wir wollen den Fortschritt ehren, zuweilen aber auch an früher denken- und an die Gemütlichkeit. Wohl dem, der noch Muße für eine beschauliche Stunde findet und sich dabei eines köstlichen Weinbrandes besinnt. Glücklich, wer zufrieden schmunzelt:

# Dujardin

ist der alte geblieben!



XXIV.

Robert Helwin hatte noch bis tief in die Nacht hinein in seinem Labor gearbeitet. Als er endlich nach Hause kam, waren Gunda und die Mutter schon längst zur Ruhe gegangen.

Übermüdet, wie er war, fand er keinen Schlaf, und so durchlebte er die überraschende Begegnung mit Petra bei ganz klarem Bewußtsein wieder. Jedes Wort, das zwischen ihnen fiel, war ihm wieder gegenwärtig, und so deutlich sah er jetzt Petra in seiner Vorstellung, daß es ihm unheimlich wurde. Erst jetzt begriff er ganz, daß sie ahnungslos oder doch unwissend zu ihm gekommen war. Er hatte ihr dann, ohne es zu wollen, weiß Gott, ohne jede Absicht, die Augen darüber geöffnet, daß Ulrich sie geheiratet hatte, um eine andere Frau zu schützen, um seine Liebe zu Gunda zu verdecken. Aber wie ohne alle Grenzen mußte sie Ulrich lieben, daß sie sich auch jetzt noch leidenschaftlich zu ihm bekannte, ohne ihn anzuklagen!

In dieser ruhelosen Nachtstunde rang Robert Helwin darum, in allem klar zu sehen. Zum erstenmal überwand er sich selbst und erkannte an, daß Ulrich gewiß das Beste gewollt hatte, und daß nur die Macht der schicksalbestimmenden Umstände stärker gewesen war als sein guter Wille. Und mit einem jähen Schreden fielen ihm Petras Worte ein: „Das macht mir alles so leicht...“

Er kam darüber nicht mehr hinweg. So sehr er sich auch sträubte, es gab nur eine Deutung: sie hatte einen gefährlichen Entschluß gefaßt. Am liebsten wäre er mitten in der Nacht aufgestanden, um zur Heinrichsallee hinauszufahren. Die nur langsam vorrückende Zeit wurde ihm zur Qual, und als am frühen Morgen die Flurglocke schrillte, durchzuckte ihn ein Strom heißer Angst. Er atmete tief auf und fühlte sich erlöst, als er die Depesche mit seiner Einberufung in Händen hielt. Am nächsten Morgen sollte er sich in Schlesien melden. Damit hatte er gerechnet, es war keine Ueberraschung.

Auch die Frauen waren durch den Depeschenboten aufgeschreckt worden. Während sich die Mutter sofort daran machte, die Uniformen und das nötige Gepäck für Robert bereitzulegen, besprach Robert mit Gunda, was besprochen werden mußte, denn es konnte sein, daß er für Monate nicht nach Berlin zurückkam.

Der ungewöhnliche, erregende Anlaß half ihnen, wieder offene und unbefangene Worte zu finden. Robert erzählte von Petras Besuch. Er bemühte sich, ganz kühl und sachlich zu bleiben, jedes Urteil zu vermeiden und nur das hervorzuheben, was wichtig war und seine Sorge begründete. Zwischendurch, inmitten der Vorbereitungen für seine Abreise, trug er Gunda das und jenes auf, aber dann kam er doch wieder auf Ulrich und Petra zurück.

„Gunda, bitte, setze dich mit Ulrich in Verbindung... Er darf Petra nicht aus den Augen lassen. Sie hat bereits einmal bewiesen, daß sie unberechenbar ist, wenn sie eine große Enttäuschung erlebt. Am liebsten würde ich selbst hinausfahren, um Frieden zu machen, aber ich muß am frühen Nachmittage fahren, vorher muß ich erst im Krankenhaus den Dienst übergeben. Das ist nicht so einfach und läßt sich nicht im Handumdrehen erledigen.“

Er steckte Gunda mit seiner Sorge an. Sie wunderte sich. Heute war Robert wieder der Mann, als den sie ihn in schweren Stunden, an Krankenbetten, kennenlernte. Etwas Männliches war jetzt in ihm, das sie in ihm lange vermisst hatte. Jetzt verstand sie sich wieder. Diesen Mann hatte sie verehrt, ja lieben können. In dieser Stunde entdeckte sie, daß Robert in vielem doch auch Ulrich ähnlich war. „Ich werde mit Ulrich reden... und auch mit Petra“, versprach sie.

Er stand hart neben ihr, er hörte, wie die Mutter aufgeregter von Zimmer zu Zimmer ging. Wie hatte sie in den letzten Wochen gelitten, mit ihm, mit Gunda! (Fortsetzung auf Seite 1086)

Togal ist hervorragend bewährt bei

<b>Togal</b>	<b>Rheuma</b>	<b>Nerven- und</b>
gegen	<b>Ischias</b>	<b>Kopfschmerz</b>
<b>Nerven-</b>	<b>Hexenschuß</b>	<b>Erkältungen</b>
<b>Schmerzen</b>		

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!

**M 1.24 in allen Apotheken**

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illust. Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“, ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 27 Z.

## Kolleginnen im Beruf

tauschen auch ihre Erfahrungen über die wichtigen kosmetischen Hilfsmittel aus, deren die arbeitende Frau besonders bedarf. Immer wird dabei auf die Vorzüge der Ellocar-Creme hingewiesen, deren Anwendung einfach, zuverlässig und erstaunlich in der Wirkung ist. Die Ellocar Tag- und Nachteremes führen der Haut die schützenden, nährenden und verschönenden Substanzen zu, die jene gepflegte und zeitlose Schönheit schaffen, die an kein Alter gebunden ist. Wenn dann die Kolleginnen immer wieder sagen — „Du siehst ja fabelhaft aus, Erika“ — dann bekennt sie lächelnd ihr Geheimnis:

Jugendlich, elegant, anmutig, kleidsam: das Forma-Kleid im Forma-Stil

# Forma

Strickmoden

Bezugsquellen durch Forma-Fabrik Eugen Doertenbach, Köln

## CREM Ellocar

für den Tag und für die Nacht bilden die sichere Grundlage, durch welche jene zeitlose Schönheit erlangt wird, die von keinem Alter abhängig ist.

In Tuben RM -.75, in Töpfen RM 2.-

**ELLOCAR G. M. B. H. DÜSSELDORF**

Auch die Zähne leben durch Arbeit. Gründliches Kauen ist deshalb ebenso wichtig wie die tägliche Zahnpflege.

# Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

In geneigter Lage ist der letzte Tropfen leicht entnehmbar



**UHU**  
Füllhalter Tinte

die vollendete Spezialqualität besonders für den empfindlichen Mechanismus Ihres Füllhalters geeignet. Ab RM. —35 in allen Schreibwarenhandlungen

**UHU-WERK, BÜHL (BADEN)**  
Hersteller des weltbekannten UHU-Allesklebers

UHU-Glas  
D. R. G. M.  
1448356



Was die Alten fungen, zwitschern die Jungen!

Wenn der „Vati“ Rheila nimmt - die „Mutti“ Rheila nimmt - dann werden die Kinder auch Rheila nehmen. Es schmeckt gut und ist eine wertvolle, natürliche Medizin. Rheila löst und lindert - ist entzündungswidrig und schmerzstillend . . . .  
Rheila ist wertvoll. Schon 2 Rheila helfen - schützen vor Erkältungen - nützen bei Husten und Heiserkeit. Rheila ist sparsam - es genügen schon 2 Rheila mehrmals täglich

In Apoth. u. Droг. nur Orig.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.-



Entspannung nach der Arbeit durch

# Chiffon

Eau de Cologne  
Parfum  
Puder



„Teras Haus“  
MAX SCHWARZLOSE  
Berlin

Bücher aller Gebiete aus Restauflagen bis zu 1/3 früh. Preise. Gelegenheit für Bücherfreunde! Reichhalt. Liste B unverbdl. Heinrich Vierbücher, Berlin W35, Bülowstraße 92

# GE-RI



deine Klinge

# VAUEN

Die Pfeife für Sport und Gesundheit




Schutzmarke Raucherbuch 218 gratis von VAUEN / Nürnberg - S

Seit 1707  
Breslauer  
Brennerei

# Schirndewan

ORIGINAL

# Contax

Eingebauter Belichtungsmesser. Entfernungsmesser und Sucher im Meßsucher zu einem Durchblick vereint. Schlitzverschluß aus Metall bis 1/1250 Sekunde. 24x36 mm Meisteraufnahmen durch diese drei: Zeiss Ikon Camera, Zeiss Objektiv, Zeiss Ikon Film!

# Rätsel

### Das Herz macht's

Saat — Rebe — Naht — Lear — Rate — Kris —  
 Loge — Tuch — Pate — Rhin — Hede — Lise  
 Jedem der obenstehenden Wörter ist ein Herz,  
 d. h. ein Mittelbuchstabe, einzufügen, so daß neue  
 sinnvolle Wörter entstehen. Die gefundenen Buch-  
 staben nennen, hintereinander gelesen, ein Schloß  
 in Württemberg.

### Das spricht Bände

Als Hochland, Hafen, Element  
 Das Wort mit „S“, „D“, „U“ man kennt;  
 Mit „G“ liegt es auf Drogenwaagen,  
 Mit „K“ löst es Beladungsfragen. —  
 Und wenn ich Berta Schulze seh',  
 hängt stets am Arm Friß Wort mit „d“!

### Kreuzgitter

In die freien Felder der Figur sind Buchstaben  
 einzusetzen, so daß ein Gitterwerk sich kreuzender  
 Wörter entsteht. Die Erklärungen der Wörter sind  
 unabhängig von Richtung und Reihenfolge in der  
 Figur angegeben. Die bereits eingetragenen  
 Buchstaben dienen zur Kontrolle.  
 Schiffszubehör — Speisenwürze — Operette  
 von Müllacker — Himmelsrichtung — Bergwild  
 — Gespenst — kleines schnelles Kriegsschiff —  
 Ballade von Goethe.

	A		P		R		N	
E		E	V	S		S		
			E	S				
S	E	S	E	S	E	I		
	R		K		E		I	

### Zoo im Kreis



Wieviel Tiere sind in unserem Zoo?

### Abendliches Erlebnis

(Wortteile)

Es dämmerte um Baum und Strauch.  
 Die Sonne war's, und ich war's auch  
 Ganz in Gedanken. Die Zwei-drei  
 Im Teiche machten groß Geschrei  
 Und quakten stets das gleiche Lied,  
 Den gleichen Eins durch Rohr und Ried.  
 Da warf ich wütend einen Stein  
 Direkt in den Gefang-Verein. —  
 Schon war's vorbei. — Sie sind dann brav  
 Und still das ganze Wort in Schlaf.

### Silberrätsel

Aus den Silben:  
 a — art — bel — bus — chen — chir  
 — dah — de — de — de — del —  
 di — drechs — e — e — e — ei — ein  
 — en — erb — erd — faul — fer —  
 fried — gie — gott — heit — i — i  
 — ju — ju — käu — ke — ker —  
 laub — le — le — lei — lem — li  
 — mal — mark — mas — mie — net —  
 nil — nisch — no — no — nor — pi  
 — re — rei — rin — ro — se — sol —  
 ta — tar — to — uhr — uk — un  
 — ur — va — vi —

sind 24 Wörter zu bilden, deren erste  
 und letzte Buchstaben, von oben nach  
 unten gelesen, einen Ausspruch von  
 Jean Paul ergeben (ch am Anfang gilt  
 als ein Buchstabe).

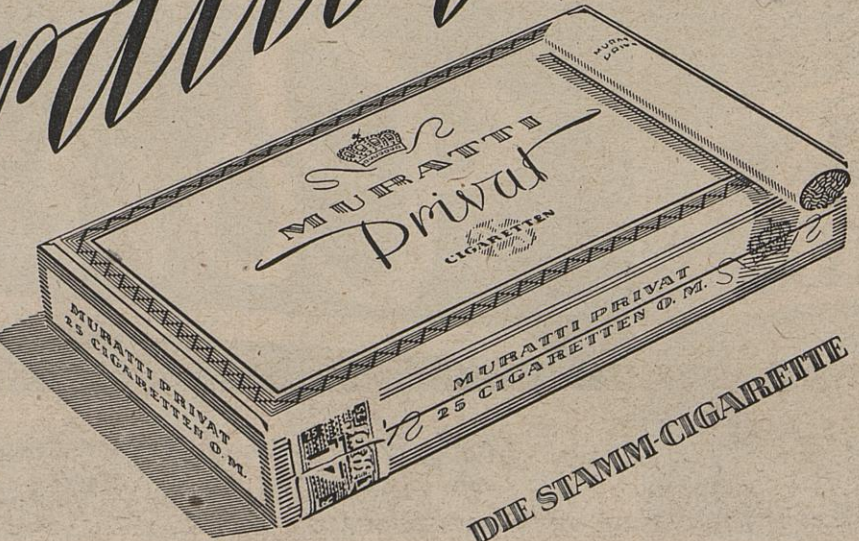
1. Römische Göttin, 2. Salatpflanze,
3. lauter Freudenbruch, 4. Teil von
- Brandenburg, 5. Krankheitswelle, 6.
- Zeitmesser, 7. Männername, 8. Gesamt-
- heit des Nachlasses, 9. Rätselart, 10.
- schlechte Angewohnheit, 11. kaufmänni-
- cher Begriff, 12. Stadtteil von Berlin,
13. Begriff der Geologie, 14. europäische
- Sprache, 15. Jurist, 16. Müßiggang,
17. Hahnenfußgewächs, 18. Zweig der
- Medizin, 19. Angehöriger der Berufs-
- gruppe Handel, 20. Wintersportgerät,
21. Handwerksbetrieb, 22. Gestalt aus
- einer Wagneroper, 23. Sinnbild des
- Sieges, 24. Gewürz.

### Lösungen der Rätsel aus Nummer 41

Sinnspruch aus Teilen:  
 Die Nachwelt richtet nur nach Taten.  
 Ein geflügeltes Lösungs-  
 wort:  
 Kurs, Tanga, Barbara, Schacht,  
 Schwanf, Weiler, Hela, Raabe, Utah,  
 Buche — Saattraube.  
 Besuchstarkenrätsel:  
 Lokomotivführer.  
 Erklärte: Leute heiser, heute leiser  
 Rätselgleichung:  
 X) = Nipkow, A) Nil, B) Eberesche,  
 C) Leber, D) Eiche, E) Bijsa, F) Keuter,  
 G) Jjar, H) Euter, I) Kommet, K) Han-

tau, L) Methan, M) Kauz, N) Wachs,  
 O) Achse.  
 Silberrätsel:  
 Die Arbeit ist der Mittelpunkt für das  
 Wesen jedes Menschen. — 1. Drahtstift,  
 2. Jambstoff, 3. Erlau, 4. Aufgabe, 5.  
 Kündiger, 6. Bagdad, 7. Eiga, 8. Im-  
 puls, 9. Farnow, 10. Infanterie, 11.  
 Semiramis, 12. Trappe, 13. Dachgarten,  
 14. Entenei, 15. Rochade, 16. Moor-  
 bad, 17. Ironie, 18. Tobias, 19. Lan-  
 dem, 20. Estapade, 21. Lejen, 22. Fe-  
 gasus, 23. Urach, 24. Nebenjache, 25.  
 Kanonenojen.

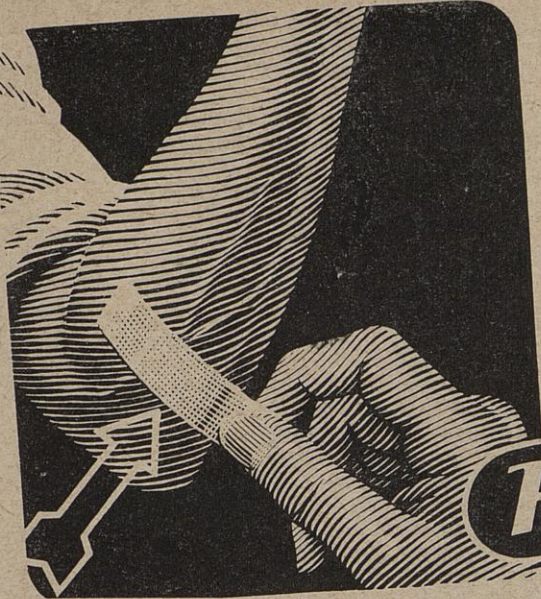
*Muratti Privat*



1000  
 DIE STAMM-CIGARETTE

H.P.





# So leicht und einfach

werden kleine Verletzungen mit „Hansaplast elastisch“ verschlossen und vor Verunreinigung geschützt. Dieser Schnellverband wirkt blutstillend und keimtötend. Weil Hansaplast **quer**-elastisch ist – das bedeutet: seitwärts dehnbar – kann dieser Verband allen Bewegungen folgen, ohne beim Weiterarbeiten zu behindern. Leicht gedehnt aufgelegt, zieht Hansaplast die Wunde zusammen, schützt sie und fördert die Heilung. Achten Sie auf den Namen „Hansaplast“, denn „Hansaplast elastisch“ ist **quer**-elastisch, und **darauf** kommt es an!

## Hansaplast - elastisch

**[D.R.P.]**

### Lärm ruiniert die Nerven

dieses gehetzten, lärmgequälten Mannes. Ihm helfen aber sofort bei Tag und Nacht **OHROPAX-Geräuschschützer**, ins Ohr gesteckt, weiche, formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Sch. mit 6 Paar RM 1,80 in Apoth., Drogerien, Sanitätsgesch. Hersteller: **Apotheker Max Negwer, Potsdam 7**

### Auf das überm Durchschnitt kommt es an!

Nur mit Kenntnissen über Durchschnitt werden Sie eine Stellung über Durchschnitt erringen. Wollen Sie sich ein imponierendes Wissen erarbeiten? Auf allen kaufmännischen Fachgebieten? Haben Sie den Willen, vorwärtszukommen, mehr zu wissen, mehr zu leisten, mehr zu erreichen als bisher? — Dann schreiben Sie an Spaeth & Linde, Abt. B, Berlin W 35. Fragen Sie nach der „Handels-Hochschule“. Unterlagen bei Hinweis auf diese Anzeige kostenlos und unverbindlich.

### Am Herzen spürt man's

Wer abgespant und überarbeitet ist, der klagt gewöhnlich über Herzbeschwerden: **Herzklopfen - Herzstechen - Herzschwäche - Herzdruck - Atemnot - Angstgefühl.** Durch rechtzeitige Anwendung eines stark beruhigenden und herzkräftigenden Mittels kann man einer Verschlimmerung vorbeugen. Auch der Schlaf, soweit er auf nervöse Herzbeschwerden zurückzuführen ist, wird sich bessern, ohne daß man ein Schlafmittel braucht. Gute Erfolge erzielt man mit

### Heumanns „Herz-Hilfe“.

Dieses konzentrierte Präparat reicht fast einen Monat und ist für **RM. 2.50** in den Apotheken zu haben.



## ERFAHRUNG

in der Schönheitspflege

Erst in der Erfahrung von Generationen reifen Schönheitsrezepte zu höchster Vollendung. Die seit Jahrzehnten erprobten edlen, milden Wirkstoffe von Creme Elcaya kräftigen und nähren das empfindliche Hautgewebe. Die regelmäßige Elcaya-Pflege genügt, um die natürliche Schönheit der Haut zu entwickeln und zu erhalten.

Die geschmackvolle Ausstattung entspricht der hohen Qualität. Astringent Creme — gegen Blässe und Großporigkeit — nur in Töpfen zu RM 2.25. Tagsüber als Grundlage: Creme Elcaya; in Tuben zu RM 0.50 und 0.90, in Töpfen zu RM 2.—. Allabendlich: Elcaya Cold Creme zur Hautgewebe-Reinigung; in Tuben zu RM 0.60 und 1.10, in Töpfen zu RM 2.25.

CREME

## ELCAYA

Nur ein edler Creme kann Schönheit spenden

Hergestellt durch Jünger & Gebhardt Berlin

Durch die Nieren werden täglich zirka 500 Liter Blut von Harnsäurer und anderen Krankheitsregern gereinigt!

*Ein günstige Lüftung der Nieren.*

Sie sollten deshalb Ihre gesunden Nieren vor Genußgiften wie Alkohol, Coffein und Teein weitgehendst schützen. Vor allem auch bei den Kindern. Trinken Sie doch auch den wohlschmeckenden und millionenfach gekauften

**HUXOL Tee**  
zu 30 Pf. und 50 Pf.  
*und bleiben Sie gesund!*

HUXOL TEE-GESELLSCHAFT - HEIDENAU BEI DRESDEN  
Zu haben im Lebensmittelhandel, in Drogerien und in Apotheken.

**SAMU**  
samtweich

Die wunderbar weiche Damenbinde

Ultra 10 St. RM 0,50  
Normal 10 St. RM 0,90

Nur durch Fachgeschäfte  
**PAUL HARTMANN A.G.**  
Heidenheim (Brenz)

*Strahlend frisch ist meine Haut jetzt wieder. Alle Pickel sind wie weggeblasen, dank meinem Blanko Sulf*

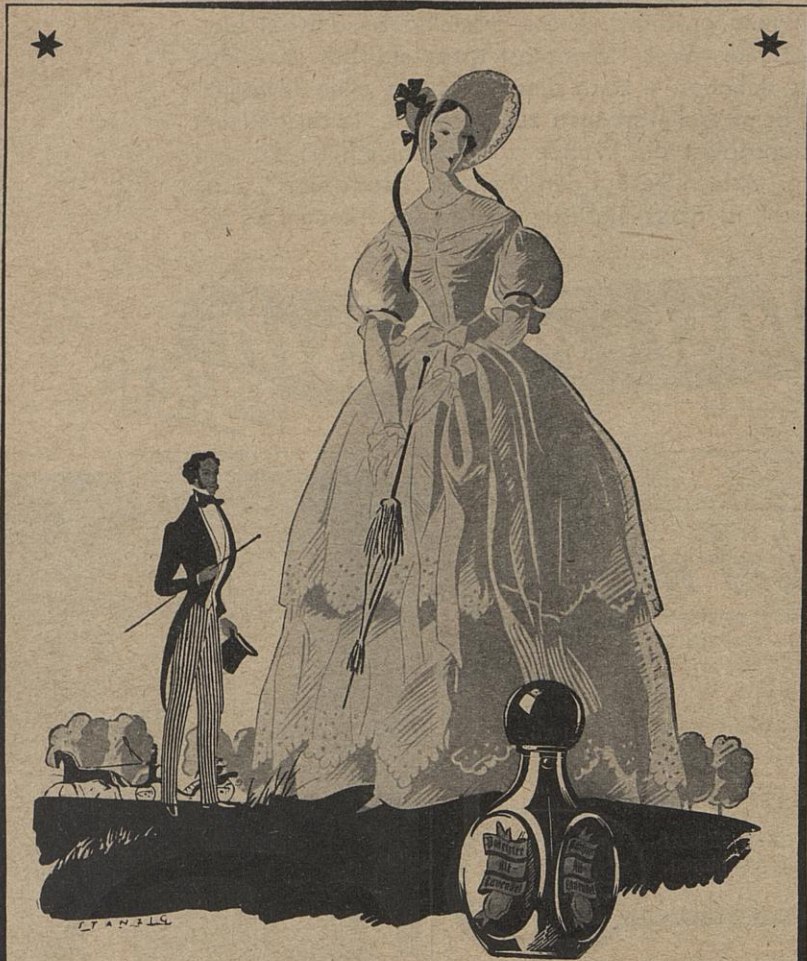
**Blanko Sulf**  
Flasche (ca 45 gr) . . . RM 1.39  
Zu haben in allen Apotheken

Die weltberühmte **HOHNER** Gratis-Katalog 64 Seiten, insgesamt 162 Abbildungen, alle Instrumente originalfarbig. Bis zu 10 Monatsraten

**LINDBERG**  
Größtes Hohnerversandhaus Deutschlands  
**MÜNCHEN**  
Kaufingerstr. 10

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt **SOLTIT**

„SOLTIT“ gibt den Sohlen 3fache Haltbarkeit und macht sie wasserdicht!



# Reinheit

Wer wäre nicht empfänglich für die beglückende Reinheit eines echten, edlen Lavendels, wie sie Patrizier Alt-Lavendel umschließt. Sie unterstützt in unaufdringlicher Weise die saubere Haltung des Menschen, wie sie in unseren Tagen besonders geschätzt wird. Patrizier Alt-Lavendel verknüpft in seiner klassischen Reinheit den feinen Reiz ansprechender Frische mit der köstlichen Fülle würziger Kraft. Es gilt als ein Lavendel, das seinen Träger auszeichnet durch Persönlichkeit und natürliche Wesensart.

## Patrizier Alt-Lavendel

KÖSTLICH UND REIN  
WIE DIE NATUR

Reizende Stifflaschen mit Knaufverschluß RM 2.10 und 3.40. Praktische Taschenflaschen RM 0.85 und 1.55 in allen einschl. Geschäften erhältlich

Ein Erzeugnis von Jünger & Gebhardt · Berlin

(Fortsetzung von Seite 1082)

Sie war in diesen Tagen sehr alt geworden. Mit einer Bewegung, die Gunda erschütterte, so scheu, ja hoffnungslos und so voller Güte war sie, legte er ihr die Hände auf die Schultern.

„Eines muß ich dir noch sagen, Gunda. Wer weiß, ob wir uns heute noch einmal ungestört aussprechen können. Ich verteidige mich nicht, so wenig wie ich dich oder Ulrich anklage.“

Gunda wich seinem forschenden, bittenden Blick nicht aus, aber sie konnte sich kein Wort abringen.

„Wenn du den Wunsch hast, Gunda, daß sich unsere Wege trennen mögen, wenn du das Gefühl hast, daß es sein muß... Gut! Ich sage nicht mehr nein. Ich will nicht, daß du länger... die Gefangene deines Kindes bist.“

„Robert!“  
Er beugte sich fast heftig zu ihr vor und küßte sie schnell auf die Stirn. „Nein, jetzt sollst du dich nicht entscheiden. Du sollst jetzt nichts sagen, was dich morgen vielleicht schon reut. Du mußt nur wissen, daß du in deinem Willen ganz frei bist, und du sollst dich endlich auf dein Kind freuen. Ich denke nicht daran, es dir einmal freitig zu machen.“

Sie wurden unterbrochen, Gunda wurde am Fernsprecher verlangt. Lilly Schmidt war es, die sich meldete. Eben war sie nach einer etwas mühseligen Nachtfahrt aus Wien gekommen. Sie hatte es dort einfach nicht mehr ausgehalten, sie hatte zwar noch Urlaub, aber in Berlin glaubte sie, Erich näher zu sein.

Gunda bat sie für den Nachmittag zu sich. Inzwischen war es neun Uhr geworden, mit einemmal jagte die Zeit. Robert konnte nicht länger warten.

„Ich darf dich doch am Nachmittag zur Bahn begleiten?“ fragte Gunda.

Dankbar lächelte er ihr zu. „Wenn du mir versprichst, vernünftig zu sein? Kein übereiltes Wort?“

Das versprach sie.

„Gut! Grüße Ulrich und Petra.“  
Gunda reichte ihm die Hand, ging mit ihm bis zur Tür, kehrte langsam zurück. Es war plötzlich alles so anders, da Krieg vor der Tür stand. Die kleinen Sorgen des einzelnen waren so bedeutungslos geworden. Menschen, die sich seit Jahren gemieden hatten, fanden sich wieder.

In diesen Gedanken fuhr sie zur Heinrichsallee. Es war eine lange Fahrt. Sie wehrte sich dagegen, Roberts Befürchtungen sehr ernst zu nehmen und sich in dieser Weise auf die Begegnung mit Ulrich und der Schwägerin vorzubereiten. Ueber ihr eigenes Gefühl war sie sich in ihrer tiefen Erregung ganz im unklaren. Was sollte sie sagen? Es lag nicht in ihrer Natur, die Worte vorsichtig abzuwägen und mit ihrer wahren Meinung zurückzuhalten. Von Petra hatte sie überhaupt keine rechte Vorstellung, und Ulrichs Bild in ihr war verdüstert.

Als der Wagen vor der Gartenpforte hielt, sprang der Hund vor Freude am Zaun hoch. Auf Gundas Läuten erschien die alte Lene. Sie berichtete, daß Herr Helwin mit seiner Frau schon vor einer Stunde zum Theater gefahren sei. Die Probe war sehr früh angelegt.

„Mein Mann ist plötzlich zu einer Uebung einberufen worden“, sagte Gunda schnell, um ihr Kommen zu begründen.

Diese Mitteilung erwiderte die alte Wirtschafterin mit einem unbestimmten Seufzer, anderes schien ihr viel mehr Sorge und Kummer zu machen.

„Was ist denn los, Lene?“ fragte Gunda. — „Los ist nix“, war die Antwort und mit einem vielsagenden Blick: „Bis jetzt.“

(12. Fortsetzung folgt.)



Trilysin oder Trilysin mit Fett  
Flasche RM 1.82, 3.04 · Trilysin-  
Haaröl Flasche RM -90 · Trily-  
pon für Haarwäsche, seifen- und  
alkalifrei, Flasche RM -50, 1.20

Drei Silben gehen  
um die Welt!

# Tri-ly-sin

In welches Kulturland Sie auch kommen, überall erhalten Sie Trilysin. In allen fünf Erdteilen kennt man seinen Namen; 16 Patente wurden ihm in der Welt erteilt. Die drei Silben Tri-ly-sin sind zum Inbegriff der biologischen Haarpflege geworden. Lassen Sie sich den »Leitfaden der Trilysin-Haarpflege« sofort kommen. Sie erhalten ihn unentgeltlich und finden darin die Grundregeln der Haarpflege, aufgebaut auf jahrzehntelanger wissenschaftlicher Erfahrung und erweitert durch die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiete der Haarkunde.



mit dem  
neuen  
Wirkstoff

WERK KOSMETIK PROMONTA G. M. B. H., HAMBURG 26

Bitte senden Sie mir kostenlos den Leitfaden der Trilysin-Haarpflege.

Name: \_\_\_\_\_ Stadt: \_\_\_\_\_

Straße und Nummer: \_\_\_\_\_

Bl

# HUMOR

Zeichnung von Barlog



Das junge Paar sitzt während der Flitterwochen in der Dämmerung und läßt die Zeit der ersten Bekanntschaft vorüberziehen. Er fragt glücklich: „Schätz, wann merkst du zuerst, daß du mich liebst?“

„Als ich anfing, mich zu ärgern, daß man dich einen Idioten nannte“, sagt sie zärtlich.

\*

„Na, was würdest du wohl zu einem Schnäpschen sagen?“

„Nichts — ich würde es trinken!“

\*

„Hast du schon das neue Buch über Napoleon gelesen?“

„Nein, ich habe noch nicht angefangen.“

„Es ist großartig! Sein Aufstieg und dann die Verbannung nach Elba...“

„Hör auf, hör auf! Nichts vorher verraten!“

\*

„Und hier habe ich noch ein sehr schönes Oberhemd mit zwei Kragen.“

„Ausgezeichnet; ich habe mir sowieso den Hals etwas erkältet.“

\*

„Haben Sie schon gehört? Lehmanns haben Drillinge bekommen!“

„Na, sowas! Die fangen ja an zu hamstern?“

„Herr Pinscher, eigentlich ist es ja nur eine Formsache, aber dennoch wollte ich Sie hiermit um die Hand Ihrer Tochter bitten!“

„Hören Sie einmal, junger Mann, wieso ist denn das nur eine Formsache? Wer hat Ihnen denn das erzählt?“

„Ihre Frau Gemahlin, Herr Pinscher!“

\*

In der Schule wird die Steigerung von unregelmäßigen Eigenschaftswörtern geübt. Gut, besser, am besten, usw.

Zum Abschluß fragt der Lehrer: „Weiß noch jemand so ein Wort?“

Die lustige kleine Hanna steht auf: „Doof, Doover, Calais!“

\*

„Ihr Vater ist krank? Hoffentlich ist es nichts Ansteckendes?“

„O nein, er leidet an Ueberarbeitung!“

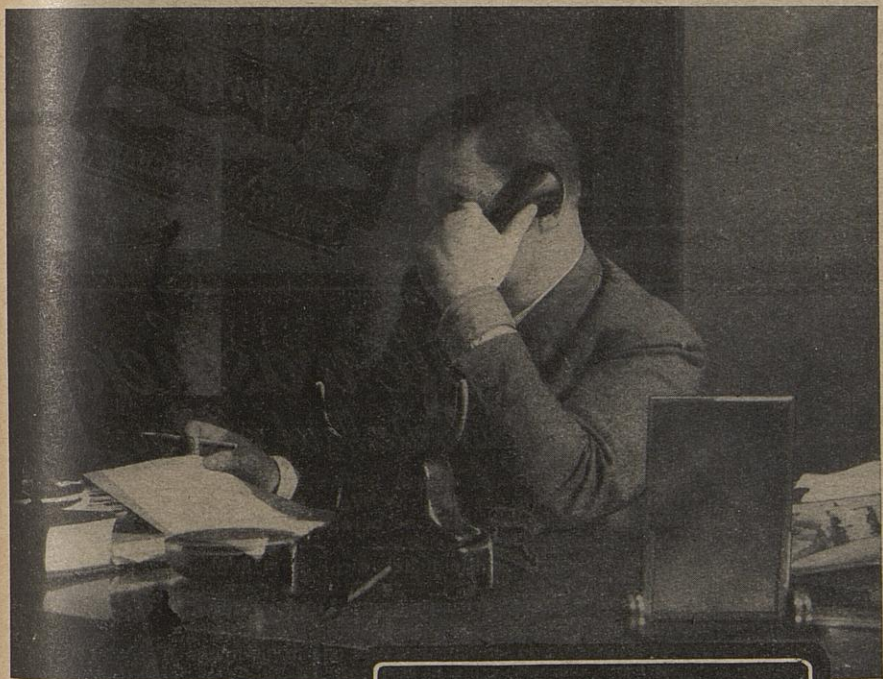
\*

„Lisa hat Stimmwechsel!“

„Red doch keinen Unsinn!“

„Doch! Sie hat ihren Tenor laufen lassen und geht jetzt mit einem Bassisten!“

\*



Dispositionen, Verhandlungen, Telefongespräche — immer konzentriert und bereit sein! Wenn nicht dabei geraucht werden kann, ist es doppelt schlimm! Aber — es gibt

## Hanewacker

Dieser Tabak ist nicht nur ein wohl-schmeckender Ersatz, sondern ein völlig neuartiger Tabakgenuß. Millionen Männer schätzen ihn täglich!


Anfangs ist die Sorte „Besonders mild“ richtig. Ihr Tabakhändler führt sie — die hygienisch vorbildliche Dose kostet 25 Pfennige.



...gepflegt sein, heißt nicht ein schönes Gesicht haben, sondern einen frischen, gesunden Körper durch tägliche Pflege der Haut mit dem fetthaltigen

## Vasenol -Körper-Puder

**KAMP**  
Silberhals  
**BALLKÖNIGIN**



**DAS VOLLENDETE PARFUM**  
lieblich-herb. Duftfülle, Duftwolke,  
sehr lange haltend, dezent, vornehm.

**KAMP**  
Silberhals  
**JUCHTEN**

**DAS HERREN-PARFUM**  
ALEX KAMP & CO., NÜRNBERG-N9



**Herbin-Stodin**

**Kopfschmerzen**

für viele eine entsetzliche Plage, halten sie doch in unverminderter Heftigkeit oft stundenlang an und drohen gleichsam den Kopf zu zersprengen. Warum sich aber so quälen? Hier hilft meist schon sehr schnell Herbin-Stodin, die Tablette mit dem H. im Dreieck, weil sie das Übel an der Wurzel packt, die krampfartigen Spannungen in der Hirnhaut löst und die Zirkulationsstörungen in den Arterien behebt. Ebenso erfolgreiche Anwendung bei Zahnschmerzen, Rheuma, Grippe, Leib- und Rückenschmerzen sowie bei anderen schmerzhaften Störungen. Verlangen Sie daher in der Apotheke kurz und bündig Weber's Tablette mit dem H. im Dreieck.

10 Tabl. 0.60 • 20 Tabl. 0.99 • 60 Tabl. 2.42

**Herbin-Stodin**

H.G.A.WEBER, MAGDEBURG

**F 58**  
GELÄUTERTER REINER RAUCH  
D.R.P. 476576

Die Patent **FILTER** Zigarette

**FILTER-ZIGARETTE**

Geläuterter Rauch  
Reiner Genuß

**48**

Briefmarken 1000 günstige Angebote in der Preisliste vom Fachgesch. Lampel, Dresden 1

NOTGELD all. Art bei Schuster, Nürnberg, Gabelsbergerstr. 62

**EXAKTA**

4x6,5 cm und 24x36 mm. Völlig parallaxfrei / Schlitzverschluss von 1/1000 bis 12 Sekunden / Selbstauslöser / Auswechselbare Objektive (Tele- und Weitwinkelobjektive) Zwischengerät für Nah- u. Mikroaufnahmen

Prospekt gratis!



**Thagee**  
KAMERAWERK  
SIEBENBRUNNEN

DRESDEN  
Striesen 40

Sie leiden an Sichel- u. harnsaurer Diathese?

Trinken Sie: **Fachingen**

In rein natürlichem Urzustand unter Kontrolle der Staatsregierung in 3/4 und 3/8 Flaschen abgefüllt.

**Juwel**

MODELL 3

Auch in Monatsraten 1

RM 149,50

ORE

Farbbänder • Kohlepapiere

BUROMASCHINEN-VERTRIEB OTTO REIMANN, KÖLN-Auf dem Berlich 36

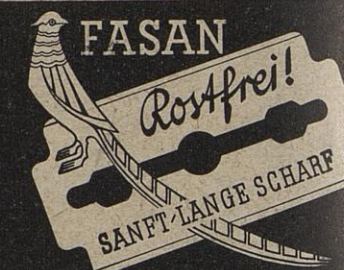
**Kraftperlen des Lebens** (für Männer)

100 Stück 5.70 geg. vorzeitige Schwäche! Näheres kostenlos verschl. **Umstätter**, Leipzig 1, Postf. 135p

**FASAN**

Rostfrei!

SANFT-LANGE SCHARF



**KHASANA**

**Kosmetik**

TAG- UND NACHTCREME  
GESICHTSPUDER  
LIPPENSTIFT • WANGENROT  
NAGELLACK • AUGENKOSMETIK

**Dr. Korthaus**

DR. KORTHAUS • FRANKFURT A.M.

**Ohne Seife waschen**  
und zugleich die Haut pflegen

Das ist nichts Neues — seit Jahrzehnten kennen Hunderttausende das tägliche Waschen mit Aok-Seesand-Mandelkleie als eine besonders milde Art der Reinigung. Die Haut wird nicht entfettet, nicht gereizt, aber gründlich gereinigt und zugleich milde massiert, stärker durchblutet, erfrischt, gestrafft und verschönt. Tägliches Waschen mit Aok-Seesand-Mandelkleie, das ist belebende Gesichtsmassage und milde Pflege der Haut, die Seife schlecht verträgt.

**Aok-Seesand-Mandelkleie**  
— für Empfindliche Aok-Mandelkleie ohne Seesand —

Ohne Bezugschein in Packungen zu 19, 48 und 95 Pfg. in allen Fachgeschäften.

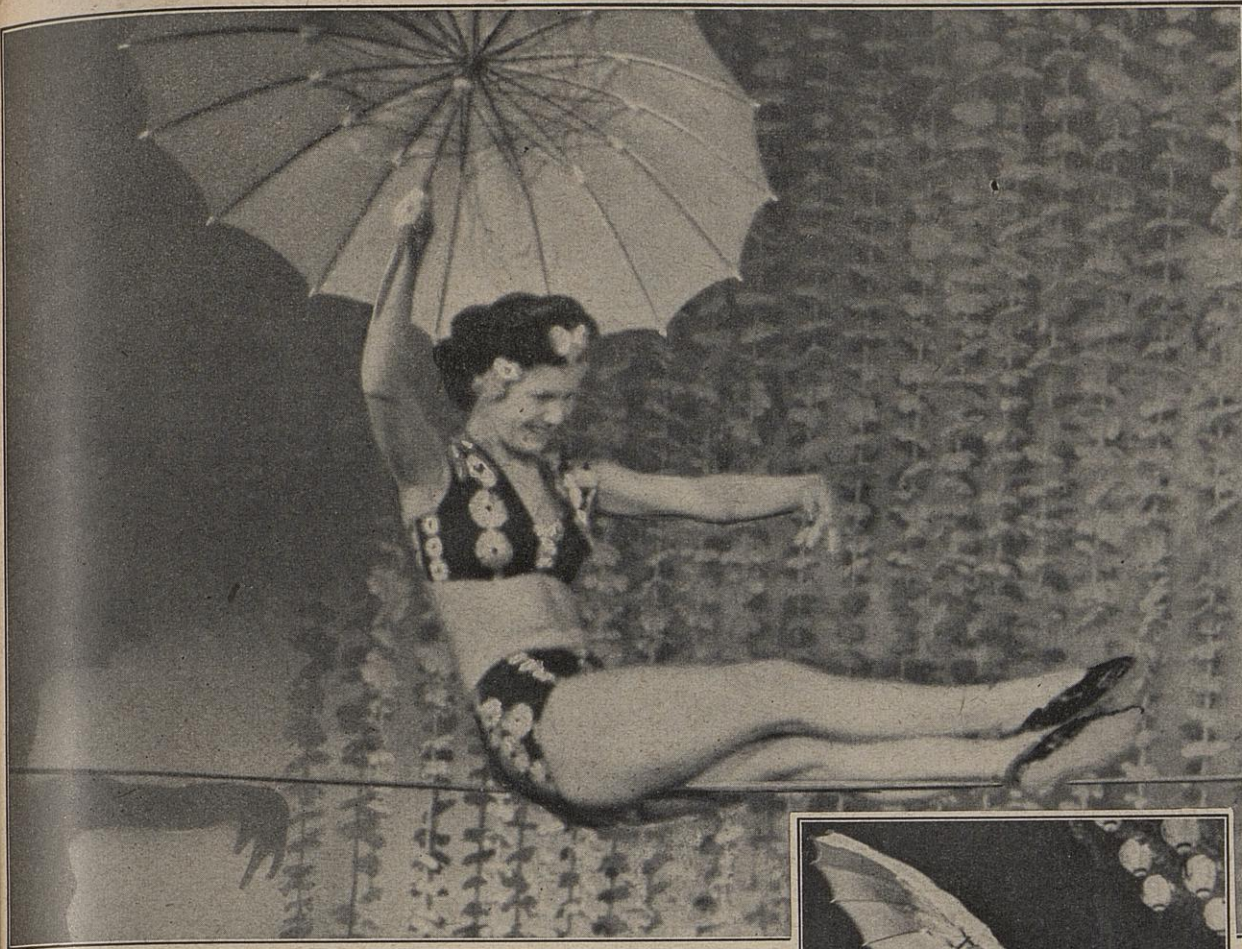
Druckschriften kostenfrei Exterikultur & Ostseebad Kolberg 1 K



Im **neuform-Reformhaus** erhältst du die natürlichen Mittel für eine Herbstkur.

**Das neuform-Reformhaus dient deiner Gesundheit!**





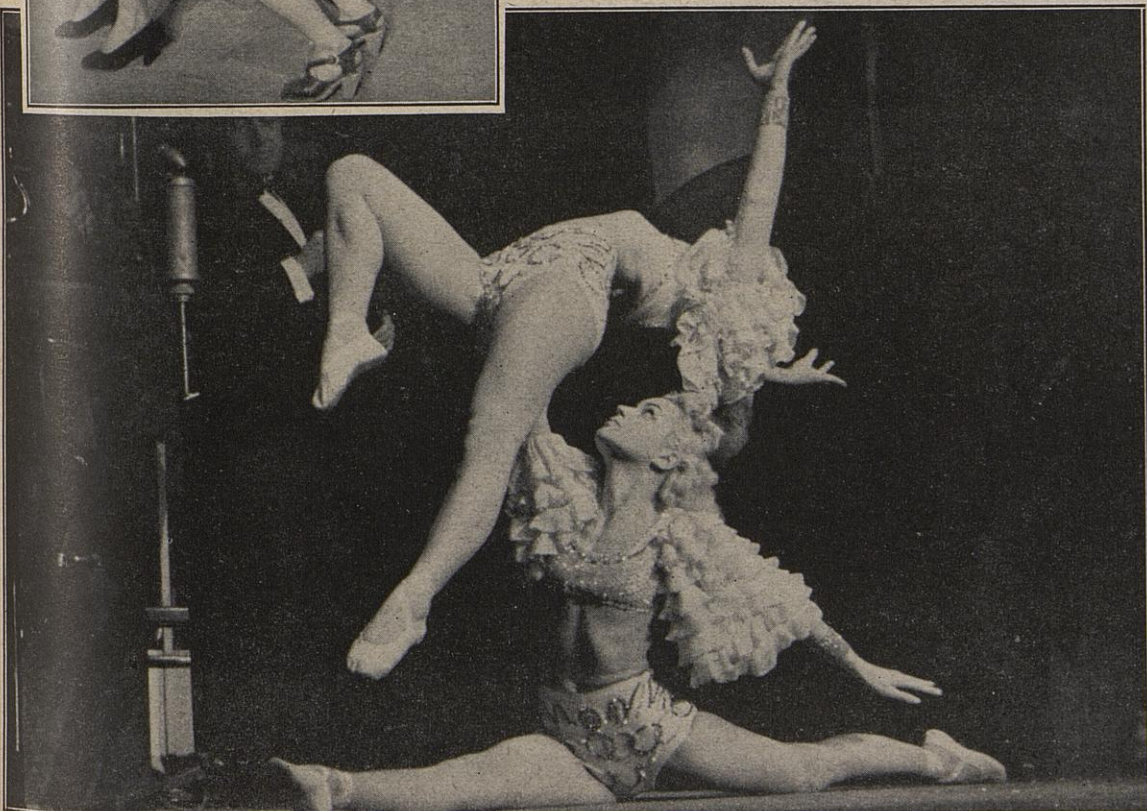
Quintilia, wie sie jeder kennt.

Hunderttausende sahen diese graziöse Tänzerin auf dem Drahtseil und zerbrachen sich den Kopf, wie es möglich sein kann, auf einer so unbequemen Sitzgelegenheit so bequem zu sitzen. Aber...

## Probe und Auftritt

... so ohne weiteres geht es auch nicht! Tägliches Ueben ist notwendig — doch das Bühnenkostüm bleibt dabei im Schrank.

Alle Aufnahmen in der Berliner Scala: Hanns Hubmann



Marion und Irma: Ohne Publikum und mit Publikum.

Die Arbeit der weltberühmten Tanzakrobatinnen ist eine bis ins kleinste feststehende Nummer, deren Ablauf immer derselbe ist. Deshalb brauchen sie bei den Proben (Bild oben) nur zu „markieren“.



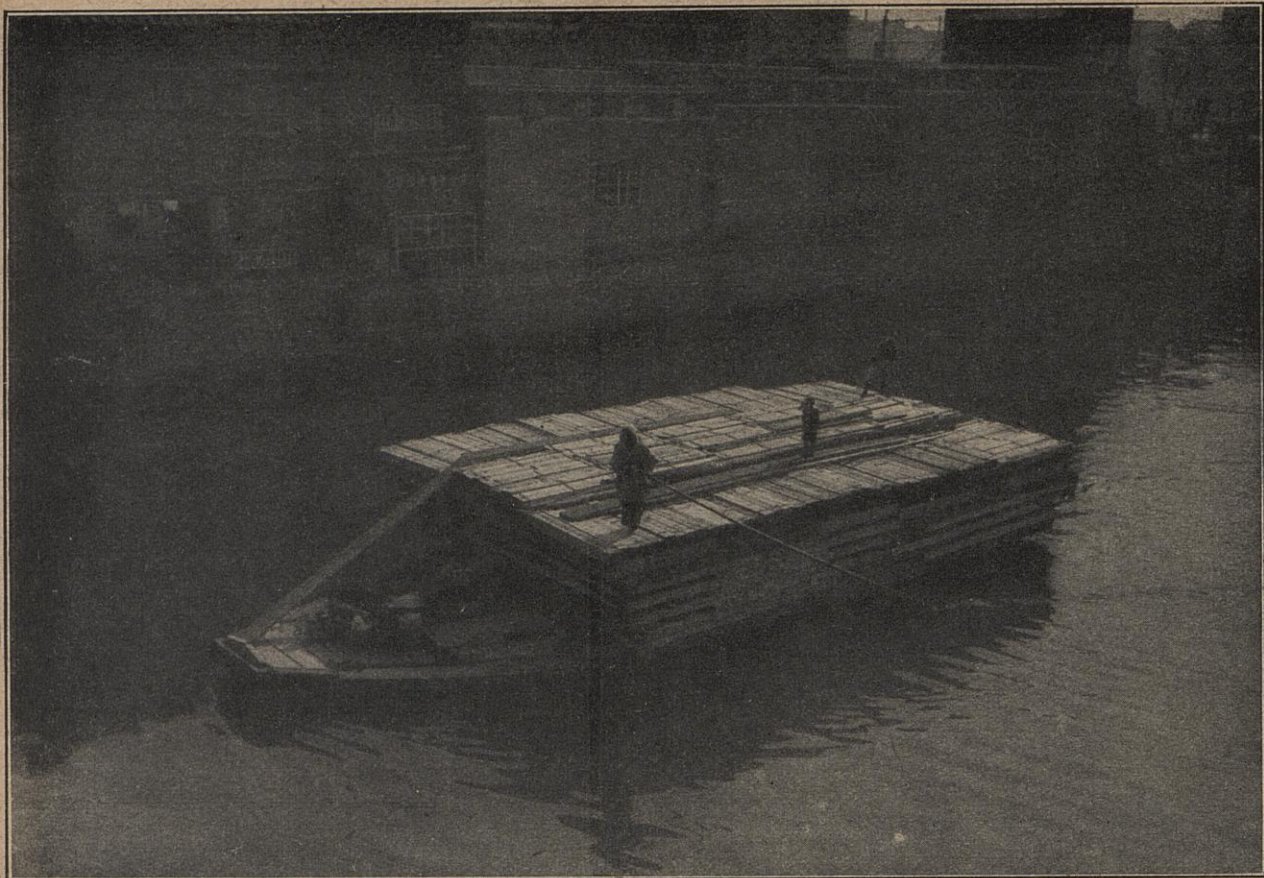
Gesang am Morgen, Gesang am Abend. Das Gesangsterzett der Tangotapelle Eduardo Bianco probt (Bild oben) in Straßenkleidung, damit die wertvollen Kostüme (Bild unten) für den Auftritt geschont werden.



„Takt“-Fragen, die geklärt werden... Note für Note ihres ganzen Auftritts bespricht die javanische Tänzerin Ming Chu in der Vormittagsprobe mit dem Orchesterleiter.

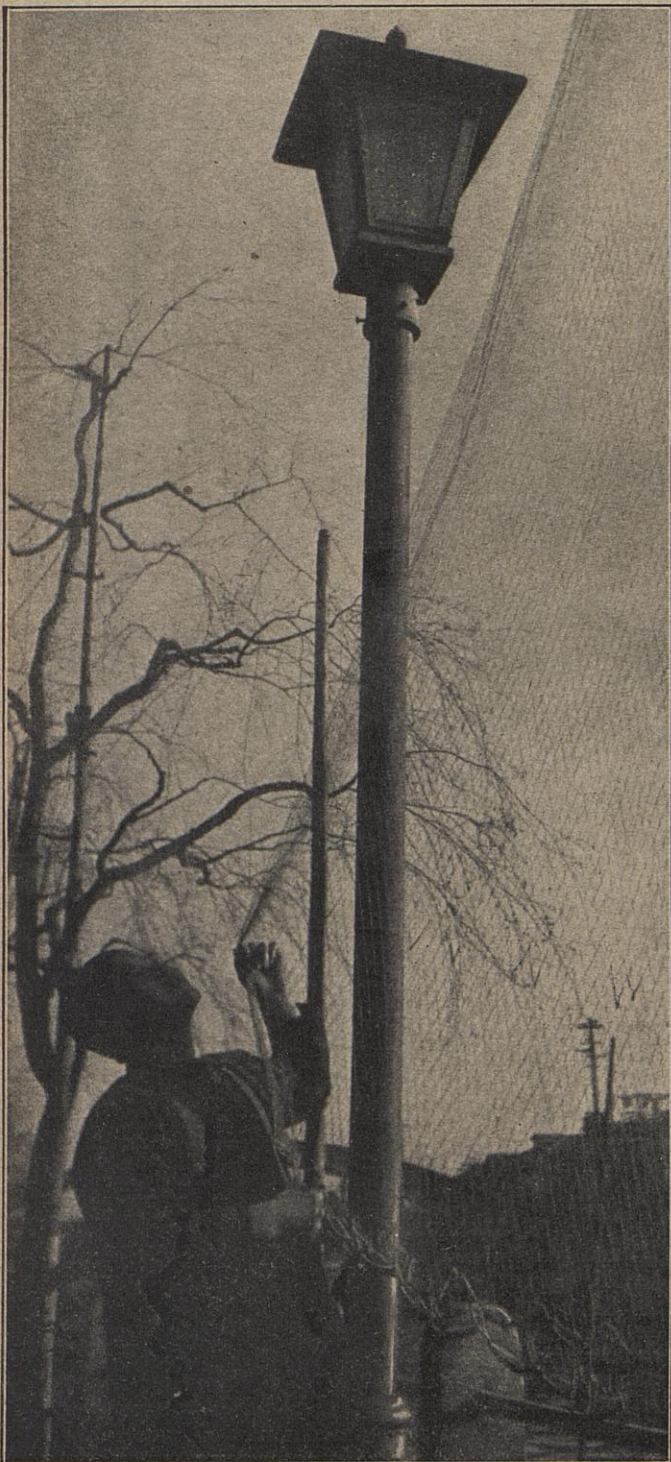
... und „Takt“-Fragen, die geklärt sind! Bei der Premiere hat Fräulein Ming Chu doch etwas Herzklopfen. Aber es klappt. Genau bei dem vereinbarten Takt werden dem Publikum Blumen überreicht.

Bummel in  
**TOKIO**  
 von  
 Morgengrauen  
 bis  
 Mitternacht



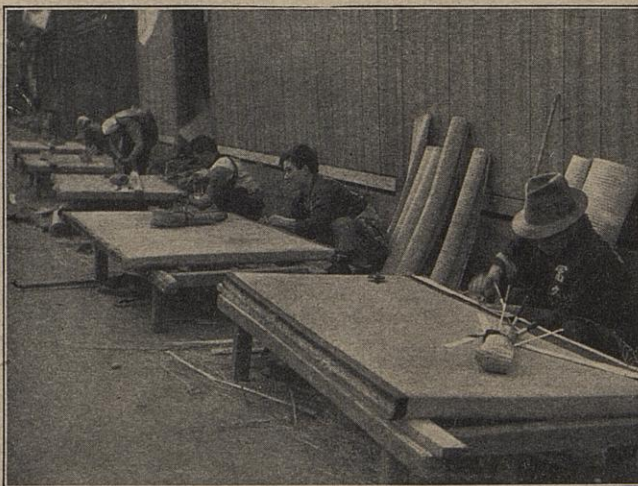
Ein stilles Boot im Morgengrauen.

Bölig lautlos und unwirklich gleiten durch die Kanäle der Stadt flache Kähne, mit Holz beladen. Grau ist der Morgen, graugelb ist das Wasser und grau die verwaschene Kleidung der Schiffer, einsam und eintönig ihre Fahrt.



Morgengymnastik — vor dem Büro.

Biermal am Tag sendet das Radio eindringliche Befehle: „Arme streckt! Knie beugt!“ In allen Büros ist es üblich, mindestens das Morgentraining gemeinsam zu befolgen. (Himmel, wie zeitig fängt in Tokio die Bürozeit an!) Die Angestellten gehen dazu einfach auf die Straße und turnen so in der frischen Luft.



Fischers Morgen.

Während der Nacht war er auf Fischfang aus, nun hängt er an Bambuspfehlen entlang des Kanals seine Netze zum Trocknen auf — ihr zartes Filigran ficht wie auf japanischen Holzschnitten gegen den Morgenhimmel ab.

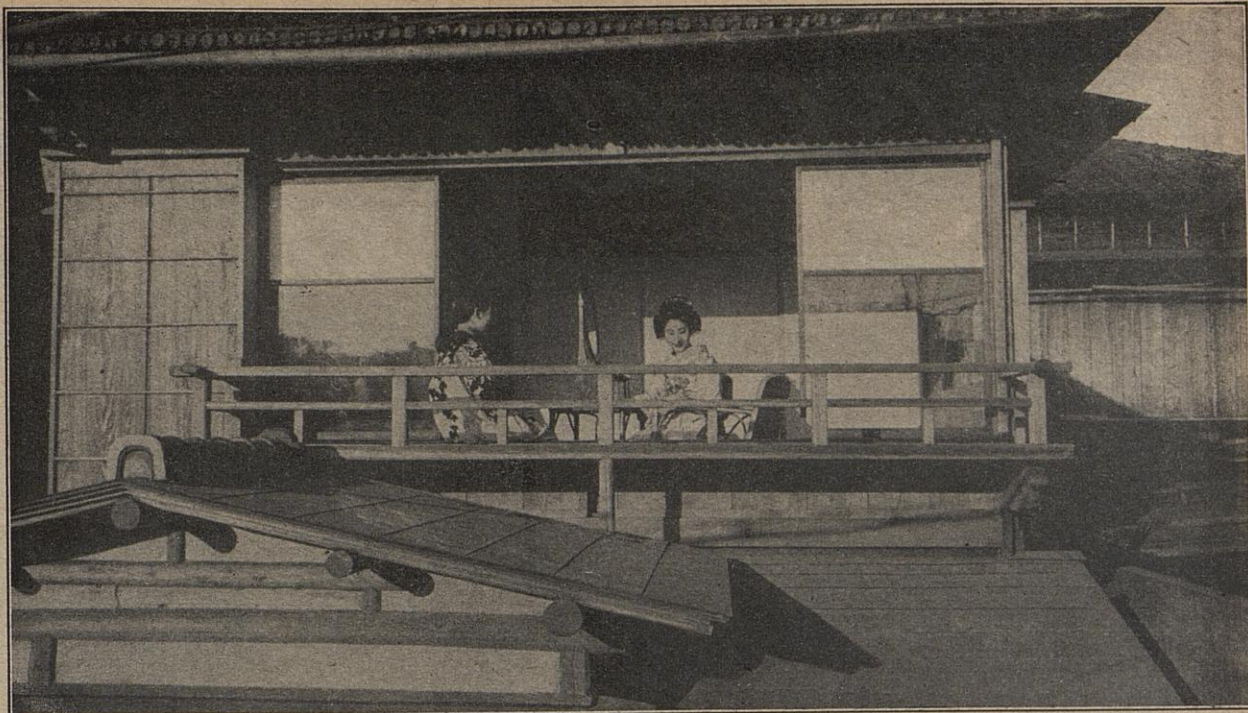
„Tatamis“ in allen Straßen!

Überall kann man die Strohflechter bei der Arbeit sehen. Tokios Bedarf an Strohmaten (Tatamis) ist enorm. Jeder Raum wird damit ausgelegt, und nach der Mattenanzahl sogar gemessen.



„Soll und Haben“ — auf japanisch.

Gute, alte Firmen verwenden heute noch ihre altmodischen mächtigen Rechnungsbücher, die auf altjapanisch gebunden sind. Sorgfältig wird auch der kleinste Betrag in ihnen eingetragen.



„... und jetzt greift eine Riesenhand nach ihr!“

Ein kleines Papier-Theater — das Nachmittagsvergnügen der Kinder.

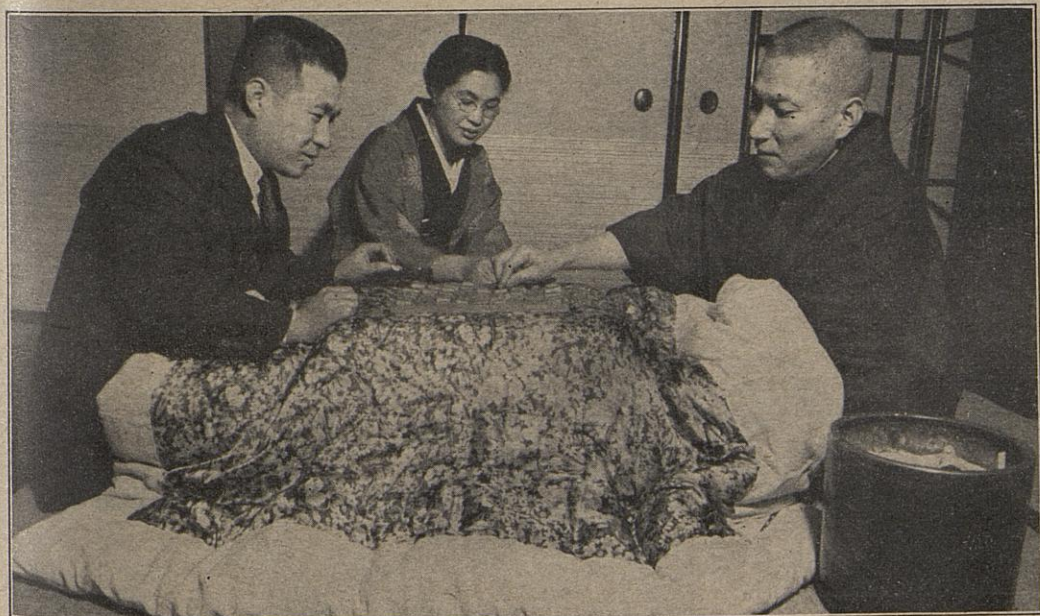
Im zweiten Stock — von der Straße aus gesehen.

Ein nachmittäglicher Teebesuch. Die „Fenster“ sind schiebbare Papierwände, die Häuser aus Holz.



Ab sieben Uhr abends: „Nacht-Läden“.

Die Bürgersteige entlang erwacht verwirrendes, buntes Leben. Früchte, Kleider, Bücher, unzählige Dinge sind zu kaufen. Hier werden Schläger für das Federballspiel zu Neujahr feilgeboten.



Häusliche Spiele — auf der Steppdecke.

Mit einem Besuch, der nach dem Abendessen kam, wird „Shogi“ gespielt, und da in manchen Häusern keine Heizung eingebaut ist, stecken die Füße unter einer warmen Decke. Ein Holzkohlenfeuer knistert leise zu der japanischen Schachspielstunde.

Mit Musikinstrumenten und einem Lächeln...

... besteigt abends die Geisha eine Riksha, um im Teehaus die Gäste mit Musik und Gesang zu unterhalten.

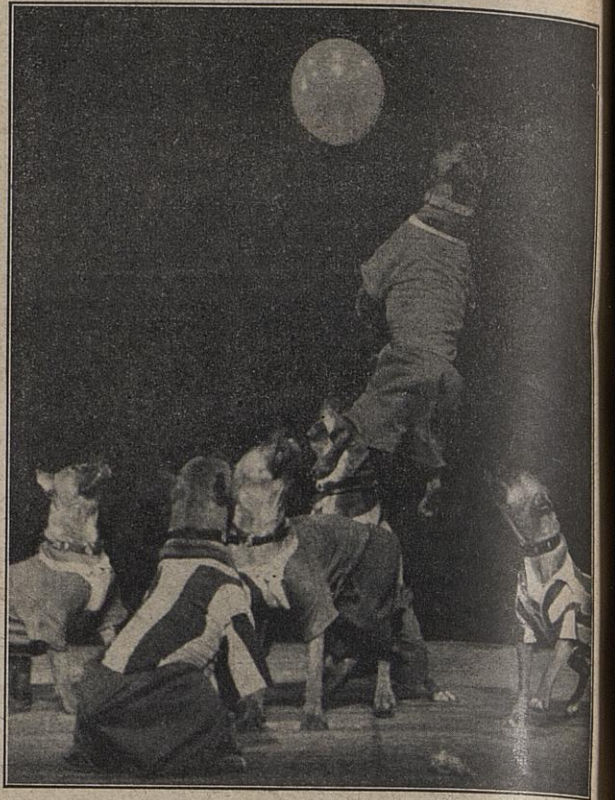
Aufnahmen: Nippon Studio



# Fußball



„Wauwau! Kläff! Krrr-wau! Wauwauwau-wau!“  
Aus der Hundesprache überfetzt, heißt das ungefähr: Was für ein  
Heiden Spaß, laß mich auch mal ran! — Diese ballspielenden Hunde  
bilden eine der spannendsten Varieténummern.



Zwei wichtige Kopfstöße.

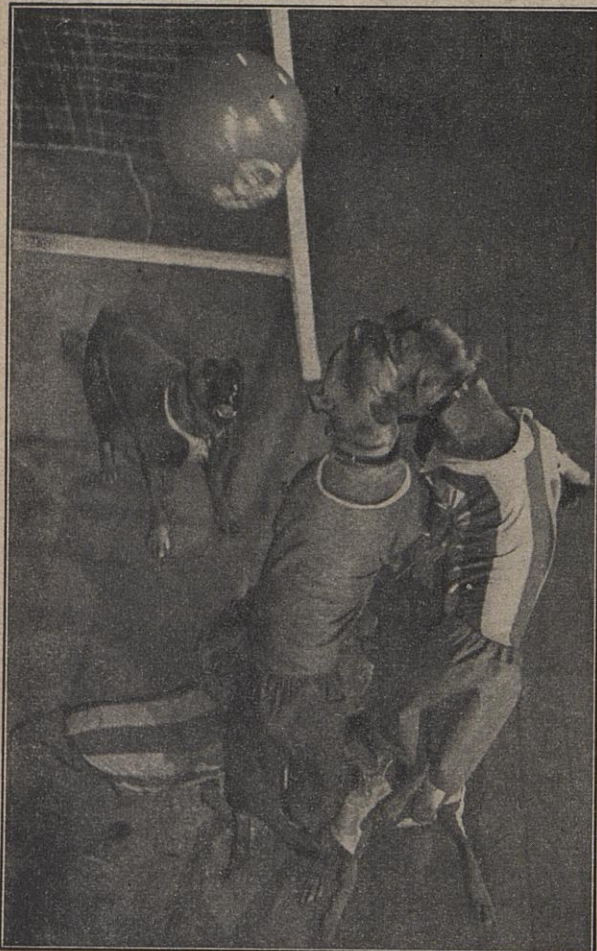
Es ist wohl anzunehmen, daß der Stürmer rechts bei seinen vierbeinigen Kameraden denselben Respekt  
genießt wie der Kämpfer links bei seiner Mannschaft.  
Aufnahmen: Donderer (4), Schirner (3)

## auf den HUND gekommen



Zwei tolle „Flieger“.

Man weiß nicht, wer mehr Bewunderung verdient: der kühne Sechsprung oben  
— oder der elegante Satz unten. Dort „0 zu 1“, hier „Wau zu Wauwau“!



Hartes Spiel mit kleiner Drängerei beim Sprung nach dem Ball.

Dröhnendes Beifallsklatschen und lauter Jubel des  
Publikums verfolgt diese Phase beim Kopfball  
der Hunde auf der Bühne genau so wie den ...

... Kopfstoß des Verteidigers im Stadion.  
Spannungsreiche Momente, wie sie nur bei  
wirklich durchtrainierten Spielern entstehen!

